



**AFS Interkulturelle
Begegnungen e.V.**

Horizonte

Sommer 2004

Einblicke

Blick zurück aufs
eigene Land

Schwerpunkt

Wie weit weg
ist Osteuropa?

AFS goes East

Lokal & Global

Working for Europe –
European Identity
and Intercultural
Youth Work

AFS ist eine gemeinnützige,
politisch und religiös
unabhängige Ehrenamtlichen-
organisation, die langfristigen
weltweiten
Jugendaustausch ermöglicht.

www.afser.de/horizonte



Liebe Leserinnen und Leser,

osteuropäische AFS-Aktivitäten stehen im Mittelpunkt dieser Ausgabe. Das Thema drängt sich förmlich auf: Seit dem 1. Mai 2004 gehören Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakai, Slowenien, Tschechien, und Ungarn zur Europäischen

Union. Der wirtschaftspolitische Aspekt der EU-Erweiterung ist aktuelles Pressethema. Aber auch „AFS“ ist in den meisten dieser Länder schon lange kein Fremdwort mehr. Und so lag es nahe, mit diesem Heft eine kleine Dokumentation dessen vorzulegen, was „AFS“ als Austauschorganisation in den letzten Jahren erreicht hat. Die AFS Mission: Begegnungen

Aachen · Anhalt · Augsburg
 Bamberg · Bayreuth
 Bay. Untermain · Berlin
 Bochum · Bonn · Brandenburg
 Braunschweig · Bremen
 Bremerhaven · Celle · Chemnitz
 Cottbus · Darmstadt · Dortmund
 Dresden · Düsseldorf · Erlangen
 Essen · Frankfurt · Frankfurt/O.
 Freiburg · Friedrichshafen
 Gießen · Göttingen · Greifswald
 Halle · Hamburg-Elbe-Nordsee
 Hamburg · Hannover
 Harburg-Süderelbe · Heidelberg
 Ilmenau · Karlsruhe · Kassel
 Kiel · Koblenz · Köln · Konstanz
 Leipzig
 Linde · Niederrhein · Lörrach
 Lüneburg · Ludwigsburg
 Marburg
 Münster · Neustrelitz
 Nordbrandenburg
 Ostfriesland · Schleswig · Nürnberg
 Oldenburg · Osnabrück
 Ostthüringen
 Ostwestfalen-Lippe · Passau
 Potsdam · Rechter Niederrhein
 Regensburg · Rosenheim
 Rostock · Saale-Cluden
 Salzwedel · Saarlouis
 Schwabisch-Hall · Schwerin
 Siegen · Stuttgart
 Südpfalz · Trier · Tübingen · Ulm
 Wangen · Weimar · Wiesbaden/
 Mainz · Wuppertal · Würzburg

Titelfoto

„Brücke nach Osteuropa“

Die Stadtbrücke, die Frankfurt/Oder mit dem polnischen Stubice verbindet, stellt zusammen mit der südlich der Stadt gelegenen Autobahnbrücke den wichtigsten Grenzübergang nach Polen dar.

Foto: Fridolin Weberstädt (Neuseeland 2003)

Rückseite

„AFS ist...“

Montage: André Seifert

Die nächste Ausgabe der „Horizonte“ erscheint im Dezember 2004. Über eure Zuschriften freuen wir uns!

Redaktion:

Barbara Müller-Heiden

Lichterfelder Allee 106

14513 Teltow

E-Mail: mueller-heiden@web.de

Die AFS-Delegiertenversammlung brachte Bewegung in den Vorstand: Nils Bauer verabschiedete sich als Vorsitzender. Aber auch für manche Teilnehmer hielt das Treffen in Köln Überraschungen bereit...



Schüleraustausch hat Tradition. Aber mit Osteuropa? Dass es tatsächlich funktioniert und dass es genau die Herzen der Teilnehmer beider Seiten trifft, belegen die Berichte im Schwerpunkt.



Schwerpunkt

Wie weit weg ist Osteuropa?..... 8

Politische Diskussionen in der Sauna 12

Mein Polen..... 13

AFS goes East..... 14

Entwicklung des Austausches mit Osteuropa..... 15

Auf Tschechisch oder auf Deutsch? 16

Einblicke

Wow, it's still working 4

Blick zurück aufs eigene Land 5

Ein Märchen aus 13870 und einer Nacht 6

AFS im „Reich der Mitte“ 7

China hautnah 7

ermöglichen und so zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Meinungen, politisch-kultureller Systeme, Verständnis und Verständigung zu erzielen. Um dies auch nach Osteuropa hin zu erreichen, bedurfte es vieler Schritte auf Seiten unserer Mitarbeiter – gemeinsam Ideen im Rahmen unserer Ziele zu entwickeln und diese umzusetzen, mit neuen Partnern erfolgreiche

Absprachen zu treffen, auch Rückschläge zu verkraften, neue Wege finden und begehen.

Diese Aktivitäten des AFS zur Osterweiterung reihen sich zu einer erfolgreichen Kette, deren Wurzeln bereits in den 80er Jahren liegen. Sie bilden einen Beitrag zum internationalen AFS-Netzwerk – immer begleitet vom Aufruf an alle: Helft mit, fördert!

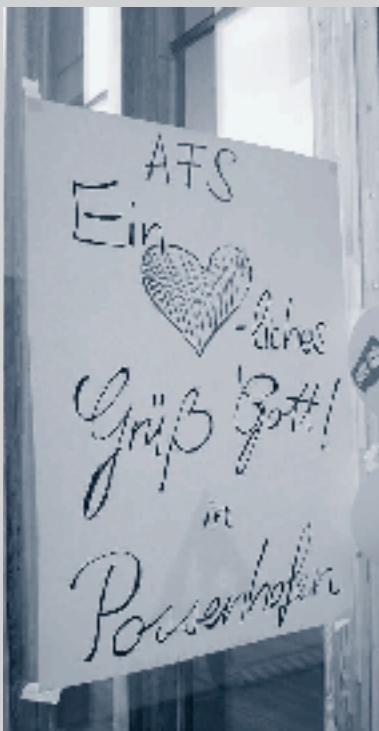
Für dieses große Thema mussten schon geplante Beiträge zurückstehen und einiges erhielt lediglich Nachrichtenform. Wir hoffen, dass auch ihr die Entwicklung rund um die Osterweiterung im AFS spannend findet und die Lektüre auch für Außenstehende ein lesenswertes Abenteuer ist!
Viel Spaß beim Lesen

Barbara

Ein Wochenende im Mai 2004, eine Jugendherberge in Bayern. Auf dem „Forum“ treffen sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, um Konzepte zu entwerfen, die Beschlüsse der Delegiertenversammlung umzusetzen. Eine Idee hinter diesem neuen Gremium: die Bündelung kreativer Kräfte im Verein.

Im Tellerrand berichten ehemalige Programmteilnehmer über Aktivitäten aus ihrem privaten oder beruflichen Umfeld. Normalerweise. Dass AFSer spontan solidarisch sein können, zeigt die Geburtstagsgruß-Aktion für Taiki Nakao.

Seit 30 Jahren vernetzt die „Society of Intercultural Education, Training and Research“, kurz SIETAR, interkulturell arbeitende Organisationen und Personen. AFS war beim letzten Kongress dabei.



Lokal & Global

Working for Europe – European Identity and Intercultural Youth Work 17

Nichts ohne Kies 18

Forum 2004 19

Tellerrand

AFS in Afrika? Ganz oben! 20

Glück im Unglück – unser Pechvogel Taiki..... 20

Wasser in aller Welt 21

Forum

AFS beim SIETAR-Kongress in Berlin..... 22

Zwischen den Jahren in Krakau 22

10 Jahre „AFS@School“ Persönliches Gewonnen & Gewinnen Impressum..... 23

Die Horizonte-Redaktion



Barbara Müller-Heiden



Julia Kayser



Florian Aue



André Seifert

Die Horizonte-Redaktion sucht Unterstützung! Telefon 0 33 28-33 16 96

Das könntest Du sein!



Angela Spizig (USA 1966), Bürgermeisterin und Mitglied im Kultur- und Ausschuss der Stadt Köln, begrüßte die Teilnehmer der Delegiertenversammlung 2004.



Die Delegiertenversammlung (DV) ist das wichtigste Entscheidungsorgan des AFS. Einmal im Jahr entsenden alle AFS-Komitees ihre Delegierten dorthin.

Die Delegierten entscheiden dann unter anderem über Satzungsänderungen, Vorstandsmitglieder und die zukünftigen Schwerpunkte der Arbeit des AFS.

Wow, it's still working!

Angela Spizig (USA 1966), Bürgermeisterin der Stadt Köln, hielt die Begrüßungsrede für die Teilnehmer der Delegiertenversammlung, die vom 12. bis 14. März 2004 in der Rheinmetropole stattfand.

Es ist für mich von besonderer Bedeutung, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf, da ich selbst einmal aktives Mitglied des AFS war, Jahrgang 1966 in Minnesota, USA. Ich freue mich besonders über das niedrige Durchschnittsalter der Delegierten und das große Engagement der Jugendlichen für den AFS.

Es ist großartig zu sehen, in welchem Maße sich der American Field Service von seinen Ursprüngen her, entsprechend seiner Grundidee, weiterentwickelt hat und sich den immer neuen Bedürfnissen und Herausforderungen unserer komplexen globalisierten Welt stellt. Damit meine ich vor allem die interkulturelle Ausrichtung und den multinationalen Austausch.

Besonders eindrucksvoll fand ich es, dass der AFS kurz nach den Ereignissen des 11. September Programme zum besseren Verständnis islamischer Länder und Kulturen auflegte – zu einer Zeit, als auf der politischen Ebene nur noch Feindbilder und Schuldzuweisungen kursierten und Begriffe wie „the axis of evil“ von höchster Stelle lanciert wurden.

Als ich mich 1965 für ein AFS-Stipendium bewarb, war ich die einzige in meiner ganzen Stadt – damals Solingen. Mit der ungeduldig erwarteten Zusage nach sehr anspruchsvollen Auswahlprüfungen ging ein ganz großer Traum in Erfüllung.

Zu der Zeit war der Dollar vier Mark wert, Johnson war Präsident, es war der Vorabend des Vietnamkriegs – „the eve of destruction“ –, und Watergate war noch weit entfernt. Amerika war damals für junge Euro-

päer das „gelobte Land“ – die Bewunderung für amerikanische Werte war ungebrochen.

Das AFS-Jahr begann bereits auf dem Schiff, das mit 1000 Jugendlichen aus Europa und Nordafrika von Rotterdam nach New York fuhr. Die Italiener sangen „Bella Ciao“, die Israelis sangen „Hevenu schalom alechem“, und uns Deutschen war es etwas peinlich, dass wir keine Lieder hatten.

Ein Jahr später, bei der Rückfahrt, hatte zwar jeder sein individuelles Erinnerungsgepäck. Aber wir sahen alle gleich aus in unseren cut-offs und sangen gemeinsam Lieder von Bob Dylan und Joan Baez.

In den folgenden Jahren wurde jedem und jeder einzelnen von uns deutlich, was für ein großartiges Geschenk wir durch den AFS erhalten hatten, wie stark wir geprägt waren nicht nur durch unsere Erlebnisse, Kontakte, Freundschaften und Erfahrungen.

Ich denke, wir wurden auch geprägt durch die Idee des AFS, die Idee der Offenheit, der positiven Auseinandersetzung mit dem Fremden, die Idee des Verständnisses und Verstehens.

Noch heute sind wir den Ambulance Drivers dankbar, die auf den Schlachtfeldern, den „battlefields“ des zweiten Weltkrieges die Idee der Völkerverständigung über Jugendaustausch entwickelten und bald im Rahmen des American Field Service umsetzten.

Ebenso dankbar sind wir den amerikanischen Gastfamilien, die uns unentgeltlich, aus idealistischen Gründen aufnahmen und ein Jahr unsere „host family“ waren. Und es war wohlthuend, neben der Familie noch unglaublich engagierte Betreuer und Betreuerinnen des AFS Chapters zu haben.

Letzten Sommer landete ich auf dem Frankfurter Flughafen und sah eine Truppe junger Helfer und Returnees in blauen AFS-T-Shirts, die neu angekommene Austausch-Schüler aus Asien empfangen und betreuten und ich dachte: Wow, it's

still working! Ich redete mit einem der Betreuer, und er forderte mich sofort, auf sehr nette Weise, auf, mich nach all den Jahren wieder ehrenamtlich in die AFS-Family einzubringen, zum Beispiel im Kuratorium.

In diesem ehrenamtlichen Engagement liegt natürlich auch der massive Unterschied zu vielen kommerziellen Veranstaltern, die damit werben, dass die Jugendlichen sich doch in der 11. Klasse im Ausland ein schönes Jahr machen und Sprachen lernen sollen. Das führt dazu, dass sich viele Schüler mit einer gewissen touristischen Anspruchshaltung in so ein Auslandsjahr hineinbegeben und sehr schnell enttäuscht werden können, weil sie nicht die nötige Sensibilität entwickeln, die es ihnen ermöglichen würde, sich in einem fremden Land und in einer fremden Kultur zurechtzufinden.

Wir sollten wahrnehmen und wernst nehmen, in welchem Maße gerade heranwachsende Generationen nach bleibenden, beständigen Werten, nach Solidarität, nach Ehrlichkeit, Fairness und Gemeinsinn suchen. Die besten Hilfen bei dieser Suche sind das Gespräch mit anderen Kulturen und das eigene praktische Beispiel.

Menschen wie Sie, wie Ihr ermöglichen es Jugendlichen aus aller Welt, diesen spannenden und erfolgreichen Weg zu beschreiten. Ehrenamtlich engagierte Menschen stärken unsere Gesellschaft.

Man Sie, die Sie sich über Jahre hinweg immer wieder für den AFS und für die vielen jungen Teilnehmer eingesetzt haben.

Der AFS bildet ein wunderbares Netz stetig wachsender Beziehungen über staatliche, religiöse und kulturelle Grenzen hinweg. Ich wünsche Ihnen und uns, dass er nicht aufhört zu wachsen und zu wirken!

Aus der Rede von Angela Spizig, Köln 2004





Neben vielen Beschlüssen gab es auf der Delegiertenversammlung auch einige Bewegung in der Zusammensetzung des Vorstands. Nils Bauer, der kurzfristig ein berufliches Engagement in der Türkei eingegangen ist, wird von Oliver Hartmann abgelöst. Das leitende Gremium des AFS besteht nun aus Florian Ohly, Wilfried Christiansen, Henning Wiesemann, Jörn Lehmann (stellv. Vorsitzender), Silvan Heintze, Oliver Hartmann (Vorsitzender), Andreas Beischall (Schatzmeister), Zoltan Elek, Kathrin Heidbrink, Mick Petersmann, Jan Fraeb (v.l.n.r.).

In seinem Abschiedsschreiben betont Nils den Wert der Vorstandsarbeit: *„Die Arbeit bei AFS hat mich nicht nur vor Herausforderungen gestellt, sondern hat mir vieles gegeben. Die Lernchancen – gerade auch in der Vorstandsarbeit – sind riesig.“*

Blick zurück aufs eigene Land

Wer diese Zeilen liest, genießt ein Privileg. Nicht nur, weil seine Eltern ihm einen Schüleraustausch bezahlen oder AFS ihn ausgewählt hat. Sondern weil er sich überhaupt für Menschen im Ausland interessiert. Weil er keine Vorurteile pflegt, sondern eigene Urteile bildet. Weil er die Welt durch Anschauung statt durch Anlesen verstehen will. Weil er bereit ist, völlig fremde Kultur zu erleben. AFSer gehen nicht den bequemsten Weg, sondern den interessantesten. Sie geben viel von sich und bekommen viel zurück: Freundschaft, Erfahrung, Sprache, Ideen. Wer sich einmal auf das Abenteuer Ausland eingelassen hat, genießt sein Leben lang Vorteile. Man kann besser mit Menschen umgehen, wenn man einmal der Fremde in der Fremde war; und man kann eine neue Sprache so gut sprechen wie ein Einheimischer. Früher hatte man nur eine Heimat, danach hat man zwei. Besser kann man sich für erfolgreiches und erfülltes Leben gar nicht rüsten.

AFSer zeichnet aus, dass sie nicht aus Eigennutz beim Schüleraustausch mitmachen, obwohl der persönliche Nutzen beim Mitmachen immens ist. Sie geben und nehmen kein Geld für die Erfahrung. Sie rechnen nicht den Wert aus, den es hat, Freundschaften zu fremden Menschen aufzubauen und neue Kontakte zu pflegen. Auf gewisse Weise werden sie dadurch reicher als wenn es um Geld ginge.

Mein eigener Schüleraustausch brachte mich Anfang der 80er Jahre auf die andere Seite der Welt, gleichzeitig aber auch näher an Deutschland. Eine Familie in San Francisco – die Seymons – nahmen mich auf, und wie sich herausstellte, stammten diese Leute aus Hamburg. In der Hoheluftchaussee hatten die Simons, wie sie in den 30er Jahren noch hießen, ein großes Textilkauflhaus betrieben. Sechs Jahre ließen sie nach Hitlers Machtgreifung verstreichen und schlugen alle Warnungen in den Wind. Es werde nicht so schlimm kommen, dachten sie, ihnen – den wohlhabenden Kaufleuten, den Stützen der Gesellschaft – könnten die Barbaren nichts anhaben. Erst 1939 begriffen sie ihren Irrtum. Ein Teil der Familie schaffte es mit einem der letzten Schiffe von Bremerhaven in die USA, ein anderer kam in den Konzentrationslagern ums Leben. In Kalifornien amerikanisierten die Simons ihren Namen: Seymon. Sie wollten nicht mehr auf den ersten Blick für Juden gehalten werden, und

heute erzählen sie lachend, wie falsch dieser Schritt war: In Kalifornien war die jüdische Herkunft das Beste, was man als Flüchtling für einen schnellen gesellschaftlichen Aufstieg mitbringen konnte.

Die Seymons taten, was sie immer gemacht hatten: Sie handelten mit Textilien, wurden aber nie wieder so reich wie damals in Hamburg. Peter, ein Sohn der Flüchtlinge, in den 80er Jahren selbst Vater einer großen Familie, nahm mich zu sich auf. Er wollte vierzig Jahre nach der Vertreibung wissen, was aus den Deutschen geworden war, und ich sollte das Anschauungsexemplar sein. Peter war neun, als er flüchtete. An Hamburg konnte er sich noch gut erinnern, eine Menge jiddischer Ausdrücke steckte noch in ihm, aber seine Religion pflegte er nicht mehr. Mit Religion wollte er nichts mehr zu tun haben. Peter wollte so manche Dinge nicht: Zelten zum Beispiel. „Lass mal, ich bleibe hier“, sagte er, als ich ihn einlud, uns auf einem Camping-Wochenendausflug zu begleiten. „Ich habe zwei Jahre in Korea campiert. Das reicht mir.“

Vertrieben aus Hamburg, die Hälfte der Familie ermordet. In Kalifornien gelandet, für die USA Soldat im Korea-Krieg. Eine entwurzelte Biografie, ein Kind des 20. Jahrhunderts, Zeitzeuge von Ereignissen, die er nie hatte erleben wollen. Wir wurden echte Freunde. Er lernte einen Deutschen kennen, der nichts für die Verbrechen seiner Großeltern konnte und sich trotzdem schämte. Und ich einen Deutschen, Amerikaner und Juden, der in keiner seiner drei Rollen heimisch war und deswegen nur eine Identität besaß: Peter. Mit diesem Peter habe ich eine tiefe Freundschaft geschlossen, die zwei Jahrzehnte anhielt.

Vor zwei Jahren ist Peter gestorben. Ohne Schüleraustausch hätte ich ihn nie kennen gelernt. In Hamburg komme ich oft durch die Hoheluftchaussee und sehe das Haus, in dem die Simons ihr Geschäft hatten. Ein Teil der Geschichte dieser Stadt spielt in Kalifornien. Wo früher vor meinen Augen nur ein Haus stand, entfaltet sich mir heute eine Geschichte. Das zu sehen, ist ein seltenes Privileg – und zwar eines, an dem zum Glück niemand Geld verdient hat.



Christoph Keese (USA 1981) wurde 1964 in Nordrhein-Westfalen geboren. Er ist einer der Mitbegründer der „Financial Times Deutschland“ und leitete das Blatt als Chefredakteur. Christoph Keese absolvierte die Henri-Nannen-Journalistenschule, studierte Wirtschaftswissenschaften und arbeitete unter anderem als Ressortleiter Wirtschaft für die „Berliner Zeitung“. Ende Mai 2004 wechselte Christoph Keese als Chefredakteur zur „Welt am Sonntag“. Seit 2003 gehört er dem Kuratorium des AFS an.

Christoph Keese (USA 1981)

Ein Märchen aus 13870 und einer Nacht

Unglaubliche und ungewöhnliche AFS Geschichten gibt es viele. Am Rande der letzten Delegiertenversammlung (DV) in Köln konnten wieder mal einige Oldies dies erfahren und so richtig herzlich den AFS-Geist spüren. Hier der ganz subjektive Bericht von Lothar Dunkel (USA 1966).



...nach Amerika!
Angela Spizig und
Elisabeth Gaiser auf
der „Grote Beer“
1965



Heimwärts!
Lothar Dunkel auf
der „Seven Seas“

Wiedersehen nach
38 Jahren:
Elisabeth Gaiser,
Lothar Dunkel und
Angela Spizig (USA
1966) (v.l.n.r.)



Am Rande der DV war ein Vorbereitungstreffen für eine Studienfahrt nach China (s. S. 7 unten) angesetzt, für die ich Teilnehmer war. In der Lobby haben wir in lockerer Runde alle anstehenden Fragen angesprochen und unsere Vorbereitung erledigt. Überraschung Nummer 1 wartete auf mich, als Elisabeth Gaiser (geb. Crux) aus dem Fundraising-Team des AFS uns die Hintergründe für die Förderung der Studienreise durch die Stiftung Mercator GmbH erläuterte. Elisabeth kam mir sehr vertraut vor, altersmäßig so meine Kragenweite, die Sprache, das Denken, es war mir alles so nah... irgendwann dann die Frage (wir waren noch beim Sie, weil in dieser Gruppierung nicht klar war, wer richtiger AFSer war oder auch nicht) „AFSer?“ ... „Jahrgang?“ „66?“ „Ich auch!“ Krampfhaftes Kramen in 38 Jahren AFS-Erinnerungen und langsam, ganz langsam entwickelten sich die Nebelschwaden zu konkreteren Bildern.

Überraschung Nummer 2: Unsere Vorbereitungsrunde war gerade dabei sich aufzulösen, als sich eine kesse Dame in knapper Entfernung aufbaut, Sektglas in der Hand, Kopf etwas geneigt: „Hattest Du nicht früher lange, blonde, lockige Haare?“

Mir wird irgendwie ganz anders. Meine Haarpracht von früher war mein ganzer Stolz ... aber was will diese Frau von mir, was hat die mit meinen Haaren? „Ich bin die Bürgermeisterin von Köln“, sagt sie frech. „Ne Verrückte“, denke ich mir. Da bemerke ich, dass sie ihr Namensschild mit der Hand abdeckt. „Die gehört zu uns, 'ne AFSerin“, schießt es mir durch den Kopf. „Angela“ erkenne ich den Vornamen auf dem Namensschild und im Bruchteil einer Sekunde erreichen der Name Angela, ihr Lächeln, die Melodie ihrer Sprechweise und die Energiegeladenheit ihrer Präsenz einen Teil meines Gedächtnisses, meiner Vergangenheit, der 38 Jahre zurückliegt. Angela Spizig (geb. Behnke) ist Bürgermeisterin von Köln und Rednerin auf dieser DV. Das ist so weit entfernt von einer lieben, kurzen Jugendfreundschaft, dass es bei mir noch ein wenig dauert bis ich – Ja wen denn? Angela oder die Bürgermeisterin von Köln? – in den Arm nehme.

Dann treffen sich auch noch Elisabeth und Angela, früher beste AFS Freundinnen, und wir drei stehen freudvoll und fassungslos voreinander. Innerhalb von Minuten ergibt sich eine Vertrautheit, eine Nähe, wie sie nur zwischen Erwachsenen sein kann, die in früher Jugend eine gute Beziehung zueinander hatten. Kaum zu verstehendes Kopfschütteln und Lächeln, als Elisabeth ohne Absprache und ganz automatisch Angela beim Mittagessen versorgt – Angela muss als VIP natürlich viele Gespräche in alle Richtungen führen – „Das hab' ich früher auch schon immer für Angela gemacht“, sinniert Elisabeth.

Später haben nur Angela und ich noch Zeit. Sie wünscht ihrem Fahrer einen schönen Nachmittag und dann düse ich in meinem VW-Bus mit der Bürgermeisterin von Köln – man könnte auch sagen, Angela – quer durch die Stadt. Hinein

ins Rathaus, „hier arbeite ich“. Mit jedem Satz wollen wir unsere vergangenen 38 Jahre Leben dem anderen mitteilen. Die Sätze sind sogleich Info als auch Frage: „Verstehen wir uns noch?“, „Haben wir uns heute auch noch etwas zu sagen?“ Es wird ein Nachmittag der ganz besonderen Art. In aller kürzester Zeit sind wir in unserer Beziehung da angelangt, wo wir vor 38 Jahren aufgehört haben, lediglich um 38 Oktaven höher. Auf alten Schwarzweiß-Fotos finde ich mich in Angelas Album wieder – als lachender 17-jähriger, mit Ringelhemd und cut-offs auf der „Seven Seas“... Eine unglaubliche Dichte von Gedanken, Berichten, Erlebnissen aus unserem Riesenerfahrungsschatz der letzten 38 Jahre tauscht sich aus. Erzählen, Kaffeetrinken und als mein Kaffeepott leer ist, gehe ich so selbstverständlich an Angelas Kaffeemaschine, als wären wir bei einer unserer „Jugend-Familien“ zu Hause. Nie im Leben würd' ich mir bei der Bürgermeisterin von Köln zu Hause selbst den Kaffee einschenken!

Ich bin sicher, dass unser Abschiedswinken auch ein Zuwinken war und dass wir wieder zu einem festen Bestandteil unserer gegenseitigen Leben geworden sind.

Lothar Dunkel
(mit hervorragender Zuarbeit
von Angela Spizig)

angela.spizig@stadt-koeln.de
e.gaiser@t-online.de
lothar.dunkel@t-online.de

Ergänzend fügte Angela Spizig hinzu: *Auch Petra Zeibig (geb. Koormann), die über Jahre aktiv im Kölner Komitee mitgearbeitet hat, war beim Empfang dabei. Sie gehörte ebenfalls zum Jahrgang 1966, USA. Uns verbinden die Bustour von Minnesota nach Washington und die gemeinsame Rückreise nach Deutschland auf der „Seven Seas“.*

AFS im „Reich der Mitte“

Vor vier Jahren berichtete die Horizonte über die ersten Austauschschüler in China. Unter ihnen waren vier deutsche Schüler, die als Pioniere chinesische Schulen und Familien von innen erleben durften. Inzwischen hat AFS eine Außenstelle in Shanghai errichtet. Indre Bermann (Thailand 1988) sandte uns ihren Bericht.

Siehe auch
„Horizonte“
Frühjahr 2000
Schwerpunktthema
China

Auch die zwölf deutschen Schüler des jetzigen Jahrgangs fühlen sich noch als Pioniere. Sie geben fast ungern „ihr“ China frei an den nächsten Jahrgang. Denn mit 26 China-Kandidaten im kommenden Jahrgang entwickelt sich China bald zu einer regulären Destination im AFS.

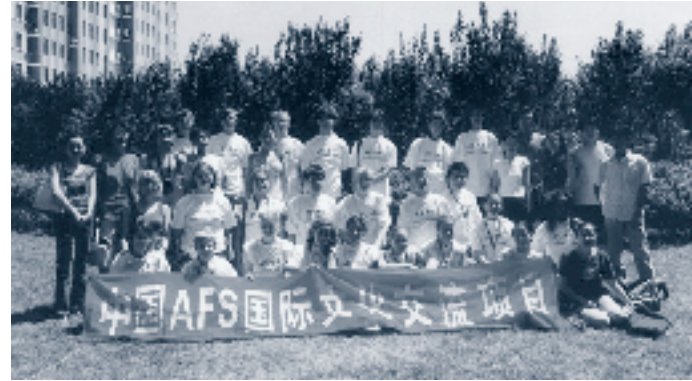
Wir haben nicht schlecht gestaunt über das große Interesse an China in diesem Jahr. Das ist nicht zuletzt dem besonderen Engagement von AFS Deutschland in und mit China zu verdanken. Im letzten Jahr wurde eine Stelle für die Programmentwicklung China eingerichtet, die bei unserem lokalen Partner in Shanghai angesiedelt ist. Damit haben wir die Chance wahrgenommen, die sich mit dem ausdrücklichen, und in China durchaus nicht selbstverständlichen Wunsch der Shanghai-er, eine ehrenamtliche Struktur aufzubauen, geboten hat. Sie hatten nur keine Vorstellung davon, wie sie diese Idee konkret umsetzen sollen. Die Returnees standen daher sozusagen in den Startlöchern, als ich im letzten Juli meinen Einsatz in Shanghai begann. Im letzten halben Jahr haben die Ehrenamtlichen mit großem Einsatz ihre ersten Orientierungsveranstaltungen für Gast-schüler organisiert, sie sind dabei, Infomaterialien zu entwickeln und Kontakte für Öffentlichkeitsarbeit zu knüpfen, sie haben die ersten

Erfahrungen mit einem ehrenamtlichen Betreuungssystem gemacht und sind gerade dabei, es den neuen Erkenntnissen anzupassen. Es ist toll zu sehen, wie die Ehrenamtlichen lernen und wie sie langsam selbständiger werden.

Natürlich sind wir aber hier genau wie in anderen Ländern damit konfrontiert, dass Ehrenamtliche wenig Zeit haben, dass Ehrenamtliche kommen und gehen und dass Ehrenamtlichenentwicklung durchaus nicht kostenlos und sogar recht arbeitsintensiv ist. Daher kann man zwar nach einem halben Jahr nicht behaupten, dass wir hier schon eine stabile und nachhaltige ehrenamtliche Struktur aufbauen konnten, aber was viel wichtiger ist: die Ehrenamtlichen sind motiviert und sie haben die volle Unterstützung durch unseren lokalen Partner SEAIE. Shanghai bildet natürlich nur einen Ausschnitt der chinaweiten AFS-Aktivitäten, aber, so sagt ein chinesisches Sprichwort, auch ein Tausend-Meilen-Marsch beginnt mit dem ersten Schritt...

Indre Bermann

**Shanghai Education Association
for International Exchange**
Telefon +86/(0) 21 - 52 13 78 78
Ext. 202
Telefax +86/(0) 21 - 62 55 39 83
www.seaie.org, www.afs.de



(o.) Alle Schüler 03/04 mit AFS-Mitarbeitern und Ehrenamtlichen auf dem Arrival Camp in Shanghai.

Bürogebäude der SEAIE



Zhu Wei, Direktor AFS-Programme in Shanghai und Indre Bermann



Talentshow der Austauschschüler

China hautnah

Einmal sehen ist besser, als hundertmal hören.“ So reisten, unterstützt von der Stiftung Mercator GmbH, fünf deutsche Lehrer vom 3. bis 18. April 2004 im Rahmen einer Teacher Study Tour ins „Reich der Mitte“. Nach einer Woche mit Schulbesuchen und Arbeit in Beijing teilte sich die Gruppe, um Schulen in Shanghai und Xian zu besuchen, AFS-Mitarbeiter, Ehrenamtliche und Austauschschüler zu treffen. Die Unterkunft in Familien vermittelte den Gästen einen kleinen Eindruck vom Leben und der Alltagskultur. Dass chinesische Schüler einem Jahr im Ausland sehr offen gegenüberstehen, wurde den Tour-Teilnehmern, unter denen sich nicht nur AFSer befanden, sehr schnell klar.

André Seifert (Red.)



Wie weit weg ist Osteuropa?

Fällt das Stichwort „Schuljahr im Ausland“, so verbinden das die meisten mit USA, Frankreich und vielleicht England. Dabei ist Schüleraustausch mit osteuropäischen Ländern für den AFS schon lange ein „ganz normaler Vorgang“. Wir haben Returnees der letzten Jahrgänge, die in osteuropäischen Ländern ein Schuljahr verbrachten, zu ihren Erfahrungen befragt.

War das osteuropäische Land eure erste Wahl?

Nicole Jungermann (Lettland): Lettland kam erst an vierter Stelle. Aber ich bereue schon fast, es nicht an erste Stelle geschrieben zu haben!

Oliver Jablonski (Polen): Mein Länderwunsch war ausschließlich Polen und kein anderes Land.

Christine Schulze (Tschechien): Ich hab' in Hamburg nachgefragt, wo es denn auf Anhieb noch Festplätze gibt und da fiel auch der Name Tschechien... Es war die richtige Entscheidung.

Hannah Brust (Ungarn): Nein, meine erste Wahl war es nicht – aber letztendlich eine gute.

Wie war die Resonanz eurer Familien, Freunde und Mitschüler auf eure Ankündigung, ein Austauschjahr in Osteuropa zu verbringen?

Nicole Jungermann (Lettland): Das lustigste, was ich gehört habe, war: „Lettland? Ist es nicht schön warm da, in Afrika?“ Einige waren spontan begeistert davon, andere eher skeptisch und wiederum andere können bis heute nicht verstehen, warum man denn nicht in die USA geht, sondern ins „Niemandland“.

Kerstin Müller (Lettland): Viele fanden es auch mutig, in ein Land zu gehen, von dem man die Sprache nicht kann.

Jana Fuchs (Polen): Meine Eltern unterstützten mein Vorhaben von Anfang an. Soweit ich mich erinnere, gab es insgesamt nur zwei wirklich positive Reaktionen. Aber bei aller Skepsis fiel es schon auf, dass viele Leute am Ende meinten: „Ich find's gut, dass du nach Polen fährst...“

Oliver Jablonski (Polen): Die Reaktion meiner Klasse und meiner Freunde war unterschiedlich, viele kamen mir mit Unverständnis entgegen und fragten mich, was mich denn getrieben habe, für ein Jahr nach Polen zu gehen. Aber sie haben meine Entscheidung respektiert.

Christine Schulze (Tschechien): Gerechnet hatte damit keiner, aber nach und nach haben sie es verstanden, dass es egal ist. Vorurteile gibt es natürlich immer noch sehr viele. Meine Familie hat es locker gesehen: „...ist ja nicht so weit weg.“

Julia Höllerich (Ungarn): Meine Eltern waren schon froh, dass es Ungarn geworden ist. In der Schule und auch unter meinen Freunden schien es niemand für abwegig zu halten, ein Jahr in Osteuropa zu verbringen. Gewundert haben sie sich aber schon. „USA – ach nein, Ungarn...?“

Jann Schwedka (Ungarn): Die Resonanz war eher gehalten. Meine Eltern reagierten positiv, meine Freunde lachten mich aus. Ein paar Witze über Gulasch musste man sich schon anhören und meine Klasse verhielt sich ähnlich wie meine Freunde. Verständnis kam nur schwerlich auf.

Habt ihr gravierende Unterschiede zum Schulalltag in Deutschland erlebt?

Kerstin Müller (Lettland): Die Schule geht bis in den Nachmittag hinein. Der Unterricht läuft größtenteils frontal ab: Der Lehrer erzählt etwas und die Schüler schreiben es mit. Mündliche Noten gab es überhaupt nicht. Die Lehrer haben meinem Empfinden nach mehr Autorität als in Deutschland.

Jana Fuchs (Polen): Die im Unterricht erteilten Informationen werden in den oft unangekündigten Tests abgefragt, logisches Denken oder Argumentieren ist seltener gefragt. Die Kleidungsregeln waren in meiner Schule ebenfalls enger, es war erwünscht, „gedeckte“ Kleidung zu tragen. Was nicht heißt, dass es dort keine Leute mit Dreadlocks oder feuerroten Haaren gibt. Die Eröffnung des Schuljahres war sehr feierlich. Zu empfehlen: ins Reisegepäck ein etwas festliches, gedecktes Kleidungsstück.

Oliver Jablonski (Polen): In Polen wird dem Lehrer mehr Respekt entgegen gebracht, das Schulsystem

ist ähnlich strukturiert wie in Deutschland, wobei der Schultag länger dauert als in Deutschland. Schulgeld wird nicht verlangt, aber dennoch müssen die Schulbücher selber bezahlt werden. Die Schulordnung ist im allgemeinen strenger als hier, auch was Frisuren oder Kleidung betrifft.

Christine Schulze (Tschechien): Die Ansprache „Frau Lehrerin“ und „Herr Lehrer“ sind etwas komisch, aber man gewöhnt sich daran.

Julia Höllerich (Ungarn): Ich war auf einem „Gimnázium“. Der Unterricht selber besteht dort vor allem darin, das mitzuschreiben, was der Lehrer diktiert – mündliche Mitarbeit gibt es quasi keine. Eine Schuluniform gibt es nicht, aber zu besonderen Anlässen (z. B. Nationalfeiertag, Namenstag des Namensgebers der Schule, usw.) macht man sich fein.

Jann Schwedka (Ungarn): Das Schulsystem war mein größtes Problem im Austauschjahr. Ich habe deswegen oft Streit mit jungen Leuten gehabt. Das Problem war, dass Schüler etwas diktiert bekommen und dies dann am Nachmittag auswendig lernen. Dies wird am nächsten Tag in der Schule abgefragt und kann danach wieder vergessen werden. Nach der Schule acht Stunden zu lernen ist normal, einige Schüler legen sich nachmittags schlafen, damit sie in der Nacht Schularbeiten machen können.

Hat euer Osteuropa-Aufenthalt in den Köpfen eurer Freunde und Mitschüler dort oder/und hier etwas verändert? Habt ihr bei ihnen vielleicht den Wunsch geweckt, selber ins Ausland gehen zu wollen, oder sind sie nun toleranter gegenüber den „reichen Deutschen“...?

Nicole Jungermann (Lettland): Eigentlich hatte keiner so wirklich das Vorurteil, alle Deutschen wären Nazis, oder alle Deutschen wären so stinkreich.

Kerstin Müller (Lettland): Der Wunsch, selber ins Ausland zu gehen, besteht zwar bei vielen, nur

fehlen in den meisten Fällen die finanziellen Mittel dazu.

Jana Fuchs (Polen): Eine Freundin hier war meiner Länderwahl sehr skeptisch gegenüber und sie glaubte nicht wirklich, dass es dort gut werden könnte. Wenn ich ihr und den anderen Skeptikern nun mit leuchtenden Augen von meiner Zeit in Polen erzähle, merke ich, dass bei den meisten Zuhörern ein Interesse aufflackert – eine Neugier, die vorher nur selten bestand. Und eine andere Freundin fragte mich sogar, ob wir vielleicht mal eine Osteuropa-Tour machen wollen. Wer weiß, ob sie mich das auch gefragt hätte, wäre ich nach Italien gegangen...

Oliver Jablonski (Polen): Meine Mitschüler in Polen waren schon vorher sehr tolerant und offen. Sie waren am Anfang sehr überrascht darüber, dass ein Deutscher freiwillig in Polen leben will, dies klärte sich erst, als ich meinen familiären Background erklärte. Meine Eltern stammten aus Polen, daher auch das Interesse. Dennoch denk' ich, dass sie mich als Deutschen ansahen. Aber meine Mitschüler wussten viel über Deutschland. Ich glaube, dass Polen stärker an Deutschland interessiert sind als umgekehrt und das müsste sich ändern, denn immerhin sind wir Nachbarn!

(linke Seite)
Der Kirchturm von St. Peter ist eines der Wahrzeichen Rigas

Wroclaw



Winter in Veszprem



Auch Hendrik Burmester (hier auf der Karlsbrücke in Prag) entschied sich für ein Schuljahr in Tschechien. „Es musste unglaublich interessant sein, in ein Land zu fahren, über das kaum jemand wirklich viel weiß. Auch habe ich mir gedacht, dass es sehr interessant sei, in ein Land mit einer noch relativ jungen Demokratie und den Ambitionen auf eine Mitgliedschaft in der EU zu fahren.“

Im Matrosenanzug zur Schule: Nationalfeiertag in Ungarn



Christine Schulze (Tschechien): Ich denke mal, dass ich nach einer gewissen Zeit nicht mehr „die Deutsche“ war, sie sahen mich als normalen Mitschüler. Es wurden schon Wünsche geäußert, auch nach Deutschland zu gehen, aber das ist auch immer eine finanzielle Sache.

Hannah Brust (Ungarn): Zumindest habe ich bei manchen den Anstoß zu mehr Interesse an anderen Lebensumständen und der Möglichkeit geweckt, mal einen Blick „hinter die Kulissen“ zu werfen.

Julia Höllerich (Ungarn): Warum ich ausgerechnet nach Ungarn wollte, hat man mich dort öfter gefragt als hier. Die meisten, vor allem die jungen Ungarn, halten Deutschland nämlich für viel besser. Ich glaube, es hat ihnen sogar ein bisschen Selbstbewusstsein gegeben, dass ihr kleines, immer abhängiges Land von mir ausgesucht wurde.

Das Schönste war aber, als ein Mädchen zu mir meinte, sie hätte anfangs gar nicht glauben können, dass ich Deutsche sei. Für sie war das Bild eines Deutschen jemand, der unfreundlich, laut und rüpelhaft durch die Welt läuft. Ihr Bild hat sich geändert!

Jann Schwedka (Ungarn): Nicht alle waren mir nett gesonnen, andere waren dagegen sehr interessiert, wie es in Deutschland ist. Mein Gastbruder äußerte seitdem den Wunsch, nach Deutschland zu

kommen. Die „reichen Deutschen“ sind in deren Gedächtnis sehr stark verankert.

Wurden in euren Klassen, unter Freunden oder in der Familie mögliche Probleme diskutiert, die mit der bevorstehenden EU-Mitgliedschaft zusammenhängen?

Nicole Jungermann (Lettland): Na klar! Angefangen von einem Schulprojekt bis hin zu langen Diskussionen mit meinem Gastvater, der als selbstständiger Künstler mit eigener Galerie und eigenem Tischlereibetrieb sehr um sein Geschäft fürchtet.

Oliver Jablonski (Polen): Viele sehen die EU-Osterweiterung als Chance für ein besseres Leben, vor allem die Jungen, die älteren Polen sehnen sich mehr den Kommunismus zurück, finden sich aber mit der Entwicklung ab. Aber sie fürchten, dass die Deutschen jetzt kommen und Land, das sie durch den Krieg nicht gekriegt haben, jetzt mit ihrem Geld aufkaufen.

Christine Schulze (Tschechien): Ich habe viel mit meinen Gasteltern darüber gesprochen. Es ging um die steigenden Steuern und allgemein ansteigende Preise. Dennoch weiß ich, dass meine Gasteltern für einen Beitritt gestimmt haben, weil sie selber gerne reisen. Sie sehen dem Beitritt zwar skeptisch aber auch positiv entgegen. Eine Freundin hat sich klar gegen einen Beitritt ausgesprochen. Sie meint, dass Tschechien auch so

zurecht kommt und sich nicht unbedingt anpassen müsste.

Julia Höllerich (Ungarn): Die EU war für alle ein großes Thema während meines Aufenthalts, schließlich wurde zu dem Zeitpunkt über den Beitritt entschieden.

Die meisten Ungarn, die ich kenne, haben eine zwiespältige Einstellung zur EU. Einerseits meinen sie, die geforderten Auflagen der EU nicht erfüllen zu können. Einige haben auch Angst um ihren Arbeitsplatz. Andererseits sehen sie im Beitritt die einzige Chance für eine Zukunft ihrer Kinder, denn sie glauben nicht, dass Ungarn alleine draußen bleiben kann.

Welche Motivation hatten eure Gastfamilien, euch ein Jahr zu aufnehmen?

Nicole Jungermann (Lettland): „Ja mes nevaram apcelot pasaule, mes ielugam pasaule pie mums!“ – mit anderen Worten „Wenn wir nicht reisen können, laden wir halt die Welt zu uns nach Hause ein!“

Oliver Jablonski (Polen): Es bestand auf der Basis von einer Art Ausgleich, meine Gasteltern mussten jemanden aufnehmen, damit ihre Tochter für ein Jahr nach Deutschland konnte. Dies war fast schon eine Art Zwang, aber im nachhinein waren sie froh über das eine Jahr mit mir.

Christine Schulze (Tschechien): Sie haben selbst ihre Tochter nach Deutschland geschickt und ich denke, dass sie einfach auch mal die Erfahrung machen wollten.

Julia Höllerich (Ungarn): Sie waren einfach offen für Neues. Mein Gastvater hat mir am Ende gesagt, dass AFS schon recht hat mit „die Welt zu sich nach Hause holen“. Sie haben sich gefreut, wenn Menschen aus der ganzen Welt bei ihnen am Tisch saßen.

Wie hoch schätzt ihr die allgemeine Bereitschaft in euren Gastländern ein, Gast Schüler aufzunehmen und wie groß ist der wirtschaftliche Spielraum der Familien?

Kerstin Müller (Lettland): Die finanziellen Mittel sind in Lettland sehr unterschiedlich verteilt. Es gibt Gastfamilien, die weit über dem Durchschnitt leben, aber auch weit darunter. Man kann aber schon sagen, dass es auch Familien gibt, die gerne einen Schüler aufnehmen würden, aber die Wohnverhältnisse es nicht zulassen.

Jana Fuchs (Polen): Die Idee des Austauschs ist in Polen erst sehr zaghafte dabei, sich zu verbreiten. Anders als in Deutschland haben erst sehr wenige Menschen von einem Auslandsaufenthalt für ein Jahr gehört. Ich denke, oft spielt das Platzproblem eine Rolle; sehr viele meiner Freunde und Klassenkameraden mussten sich ihr Zimmer mit Geschwistern teilen. Außerdem ist die finanzielle Belastung durch ein weiteres Familienmitglied sicher auch nicht außer Acht zu lassen. Und, ähnlich wie in Deutschland auch, ist der Schritt, jemanden bei sich für so lange Zeit aufzunehmen, ein ziemlich großer, trotz der Offenheit besonders der jungen Polen.

Christine Schulze (Tschechien): Ich denke schon, dass großes Interesse besteht, aber viele wissen auch nicht, damit umzugehen. Mich haben viele angesprochen, aber für manche ist es tatsächlich eine Kostenfrage.

Hannah Brust (Ungarn): Die Bereitschaft, einen Gast Schüler aufzunehmen, ist vermutlich eher höher als hier in Deutschland, auch wenn der wirtschaftliche

Spielraum der Familien geringer ist. An die jeweiligen Lebensumstände muss sich der Schüler dann eben anpassen. Weniger Luxus, dafür aber jede Menge Herzlichkeit.

Welchen Tipp würdet ihr zukünftigen Gast Schülern mitgeben, die sich nach Osteuropa auf den Weg machen wollen?

Nicole Jungermann (Lettland): Nicht aufgeben, irgendwann knackt man die Nuss. Letten können verdammt hartnäckig und stur sein. Es kann schwer werden, Freunde zu finden. Aber man sagt auch über Letten, dass wenn man einmal einen Freund hat, hat man den für sein Leben!

Kerstin Müller (Lettland): Nehmt warme Klamotten mit. Es kann richtig kalt werden!

Jana Fuchs (Polen): Lernt vorher schon ein wenig die Sprache. Auch wenn's nur ein bisschen Aussprache oder Grammatik ist. Besonders anfangs ist es so: Ein Wort mehr, ein Freund mehr. Ich wollte es nicht recht glauben, es stimmt aber: Polen sind begeistert, wenn sie merken, dass jemand wirklich ihre Kultur und ihre sehr schwere Sprache lernen will. Dann schließen sie ihre gastfreundlichen, großen Herzen sehr bald auf und dem Glück und Spaß sind keine Grenzen mehr gesetzt. Meiner Meinung nach gilt in Polen, genauso wie in allen anderen Gastländern auch, dass es an einem selber liegt, was man aus dem Jahr macht.

Zehn Monate sind eine lange Zeit, um aus allem Schlechten etwas Gutes zu machen!

Oliver Jablonski (Polen): Schnappt so viel Kultur wie möglich auf und sucht Kontakt mit anderen. In Polen habt ihr die Möglichkeit, euch mit der deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen.

Hannah Brust (Ungarn): Habt keine Angst, etwas falsch auszusprechen, die Ungarn verstehen euch schon und freuen sich, wenn ihr euch bemüht. Übrigens ist es nicht besonders empfehlenswert, vor Mitschülern oder gar Eltern mit Geld um sich zu schmeißen, auch wenn alles so preiswert aussieht.

Jann Schwedka (Ungarn): Auch wenn das Land nicht weit von Deutschland entfernt ist, muss man sagen, dass es kulturell so anders ist, dass man sich komplett neu strukturieren muss.

Die Fragen für die „Horizonte“ stellte André Seifert (Red.)



(o.) Donaubrücke in Budapest
(l.) Prager Gässchen
(m.o.) Im Garten
(m.u.) Straßenszene in Poznan
(r.) Die Marktwirtschaft ist bereits da: McDonald's in Prag



Markiert das moderne Riga: Der 368 m hohe Fernsehturm

Politische Diskussionen in der Sauna

Letten sind zurückhaltend. Dies macht Kerstin Müller bereits im Zwischenbericht deutlich, den sie 2002 aus Lettland sandte. Aber – so ihre Erfahrung – wenn diese Zurückhaltung einmal gewichen ist, fühlt man sich schnell heimisch.

Nicht nur in der Anfangszeit gab es für mich so viele neue Eindrücke, dass die Tage wie im Fluge vergingen. Ich habe natürlich versucht, alle meine guten Vorsätze in die Tat umzusetzen und es wurde mir dann ziemlich schnell bewusst, dass das ziemlich viel Energie erfordert.

Von meiner Gastfamilie bin ich gut aufgenommen worden. Ich habe drei Gastgeschwister, die ungefähr in meinem Alter sind. Mit einer meiner Schwestern gehe ich in dieselbe Klasse. Manchmal habe ich zwar Schwierigkeiten, an sie ranzukommen (mental), da sie doch von ziemlich ruhiger, ein bisschen introvertierter Natur sind. Aber im

„Ich habe Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht, als meine Tochter einige Monate in Schweden bei Freunden verbracht hat. Dann hat das schwedische Mädchen eine Zeit lang bei uns gelebt. Ich sehe da eine gute Möglichkeit, so etwas wie Diplomatie zwischen den Menschen zu schaffen. Es ist das Beste, was einem jungen Menschen passieren kann. Man wird toleranter, hat mehr gesehen von der Welt, und ist von anderen, die einen zu beeinflussen versuchen, nicht mehr so leicht zu beeindrucken. Wenn ich irgendwie helfen kann, bin ich gerne bereit. Lettische Schulen können sehr zufrieden sein, wenn Austauschmöglichkeiten bestehen.“

Indulis Emsis,
Lettischer Ministerpräsident

Grossen und Ganzen haben wir ein gutes Verhältnis und unternehmen relativ häufig etwas zusammen. Das beste Verhältnis habe ich jedoch zu meiner Gastmutter. Sie ist mir auch jetzt noch eine große Hilfe beim Lettisch Lernen. Wir haben oft Gespräche über Gott und die Welt, wobei sie mir auch lettische Mentalität und Geschichte näher bringt. Die Abende, wenn wir zusammensitzen, Tee trinken, frisch gebackenen Kuchen essen und reden, möchte ich echt nicht missen. Meine Eltern betreiben einen landwirtschaftlichen Betrieb. Deshalb musste mein Vater, vor allem im Sommer, viel arbeiten. Auch er ist ein total lieber, hilfsbereiter Mensch. Ich kann ihn zum Beispiel auch mitten in der Nacht anrufen, wenn ich aus der Stadt

(ca. 17 km Entfernung) abgeholt werden möchte. Das mache ich aber nur, wenn es sich wirklich nicht vermeiden lässt.

Auch wenn ich schon einige Diskussionen diesbezüglich durchgestanden habe, bin ich immer noch der Meinung, dass die Letten ein sehr patriotisches Volk sind. Das heißt ja nicht, dass ich das verurteile oder schlecht heiße. Im Gegenteil. Ich bin hier selber patriotischer geworden, obwohl ich vorher eher das Gegenteil war. Ich denke, es ist gut, wenn sich ein Volk seiner Identität bewusst ist. Was mir in Lettland besonders gefällt, ist, dass sehr viel Wert auf Tradition, oder besser, auf Folklore gelegt wird. Ich glaube, es gibt kein Dorf, sei es auch noch so klein, dass keine Tanzgruppe oder einen Chor hat. Auch Jugendliche machen dort begeistert mit, was ich mir in Deutschland überhaupt nicht vorstellen könnte.

Dem Unterricht kann ich mittlerweile einigermassen gut folgen. In sieben Fächern habe ich zum Halbjahr Noten bekommen, und das hat mich doch schon ein bisschen stolz gemacht, auch wenn ich glaube, dass in vielen Fächern doch der „Austauschschülerbonus“ einen großen Einfluss hatte. Die Betreuung für uns Austauschschüler durch unsere Schule könnte ich mir aber besser vorstellen. Wir haben uns jetzt selbst darum gekümmert, dass wir im zweiten Halbjahr auch Russisch lernen können.

Ich habe festgestellt, dass Russisch hier immer noch eine sehr große Rolle spielt. Es sollte einen zum Beispiel nicht wundern, wenn man in Riga auf der Strasse in Russisch angesprochen wird. Das Integrationsproblem der russischen Einwohner hier in Lettland bekomme ich selbst auch mit. Diese Problematik ist auch in der Politik ein großes Thema und überhaupt in der ganzen Gesellschaft. Ich hätte nicht erwartet, dass man das so stark merkt.

Politische Unterhaltungen finden auch nicht selten in der *Pirts* (let-

tisches Wort für Sauna) statt. Ich war total überrascht, als ich gehört habe, dass Sauna hier so populär ist. Meine Familie hat im Keller eine eigene *Pirts* und jeden Samstag Abend wird sie angeheizt (wenn es nicht gerade draußen zu kalt ist, wie es diese Woche geschehen ist [-24 Grad Celsius] und sie deshalb nicht höher als 60 Grad Celsius geheizt werden konnte). Wenn ich also Samstag abends nicht irgendwo anders bin, kann ich mich immer auf eine schöne Aufwärmung freuen. Ich bin hier zu einem totalen *Pirts*-Fan geworden. Es ist auch durchaus üblich, eine Party in einer gemieteten *Pirts* zu feiern. Jeder bringt etwas zu essen oder zu trinken mit, es gibt Musik und am späteren Abend geht man dann gemeinsam in die *Pirts*. Ich denke, dies ist eine Sache, die ich echt vermissen werde, wenn ich zurück in Deutschland bin. Ich weiß nicht wieso, aber gemeinsam in einer *Pirts* zu schwitzen, dabei ein Bierchen zu trinken, das bringt Menschen schneller zusammen, als ein normales Gespräch.

Die Letten sind im Großen und Ganzen sowieso ein eher stilles Völkchen, sodass man doch schon seine Schwierigkeiten hat, an sie ranzukommen. Für Letten bedeutet der beste Freund sehr viel, glaube ich. Deshalb ist es auch nicht leicht einen solchen zu finden. Aber dafür bin ich ja noch ein halbes Jahr hier, um alle Sachen, die ich bis jetzt noch nicht erreicht habe, zu verwirklichen. Dazu gehört dann zum Beispiel auch, noch mehr vom Land zu sehen. Und es lohnt sich, denn die Landschaft hier ist einmalig schön und die Städte, wenn sie denn durch die Sowjetzeit nicht zu stark heruntergekommen sind, sind auch einen Besuch wert.

Lettland hat mich in den ersten Monaten schon total verändert, und ich bin gespannt, was noch auf mich wartet. Ich denke, so viel lernen in nur einem Jahr kann ich nie wieder.

Kerstin Müller (Lettland 2003)

Mein Polen

Der polnische Schriftsteller Radek Knapp, der seit der Wende in Wien lebt und zuletzt mit seinem Roman „Papiertiger“ erfolgreich war, schreibt gerade an einem literarischen Reiseführer für Polen. In seiner EUROPA-Kolumne macht er sich seine ganz eigenen Gedanken über den Beitritt Polens zur Europäischen Union.

Da haben die Polen den Kommunismus mit Ach und Krach überstanden, und jetzt auch das noch: Mountainbikes im Winterausverkauf und freie Eintrittskarten für den Terminator III. Schlicht ausgedrückt – der Kapitalismus. Zwar ist mittlerweile den meisten klar, dass ein Mountainbike immer noch ein Fahrrad ist, und dass man über Arnold Schwarzenegger auch nicht ewig lachen kann. Aber es ist immer noch ein Rätsel, wie die freie Marktwirtschaft Dinge herzaubert, die nicht einmal dem Kommunismus gelangen.

Da wäre der kleine Janek. Unter den Kommunisten war er bei der ZOMO, so etwas wie die militante Hitlerjugend der Kommunisten, bekannt für ihre Brutalität. Er wurde letztes Jahr als der freundlichste Straßenbahnfahrer Warschaws gewählt. Gleichzeitig hat ein hochbegabter Philosophiedoktor der Universität Warschau das Fach gewechselt. Heute gehört ihm eine der größten Schaumweinfabriken des ehemaligen Ostblocks. Und sogar die Kirche zeigt sich von der freien Marktwirtschaft infiziert. Dank westlicher Technik hat ihr Einfluss die Erde schon längst verlassen und reicht weiß der Kuckuck wie weit in den Äther. Der ultrakatholische Sender „Radio Maria“ hat eine Reichweite, von der SAT 1 nur träumen kann. Neulich musste auch ein Pilot der deutschen Luftwaffe das zur Kenntnis nehmen. Beim Anflug auf seinen Berliner Militärstützpunkt hörte er plötzlich statt der üblichen Landekordinaten ein monoton gemurmertes „Vaterunser“ in polnischer Sprache.

Die Polen stöhnen unter der unerträglichen Leichtigkeit der neuen Freiheit. Das Einzige, was sie dem entgegenzusetzen haben ist ihre Sehnsucht. Nicht nach dem kommunistischen Regime. Sondern nach einem Gefühl, dass sich vor vierzehn Jahren, für kurze Zeit wie ein Fenster öffnete, und den Blick auf etwas freigab, was stets eine Mangelware war. Dem Gefühl im eigenen Land zu Hause zu sein. Es hat nur in wenigen Monaten eine unerwartete Energie in den Menschen freigesetzt und ist im Westen unter dem Namen „Sol-

darnosc“ berühmt geworden. Aber dann ist das Rad der Geschichte wie durch Zauber plötzlich stehen geblieben und an seiner Stelle dreht sich nun das der freien Marktwirtschaft. Jetzt fragen sich die meisten: Will Europa uns dabei helfen ein ähnliches Fenster zu öffnen, oder hat es uns nur den Euro zu schenken?

Neulich fuhr ich in Warschau in einem Bus der Linie 137. Es sitzen fast noch dieselben Leute da wie vor fünfzehn Jahren. Sie sind jetzt gut angezogen, haben Handys und eine Menge Fragen, die ihnen niemand so richtig beantworten kann. Ein Fahrgast fragt den anderen: „Wie sollen wir in die EU? Der ganze Westen hält uns für Autodiebe und die Deutschen wollen ihren Mercedes schon auf die Liste der vom Aussterben bedrohten Arten setzen.“ Eine Frau in Tigerbluse baut seine Befürchtungen aus: „Außerdem haben wir keine Ahnung, wie man richtig regiert. Woher sollten wir auch?“

„Und als wäre es nicht genug, haben wir noch den Irak besetzt. Dort ist doch nichts als Wüste“, zweifelt wieder der Mann: „Was sind wir bloß für Leute?“

„Konsumenten“, versöhnt alle ein Jüngling im Anzug.

Danach herrscht betretene Stille und jeder verdaut die Nachricht für sich. Konsumenten? Dieses Wort klingt nicht gut. Die Fahrgäste sehen hinaus.

Denken sie jetzt an die Zukunft oder warten sie doch darauf bis jemand das alte Lied von der Solidarnosc anstimmt? Aber wer sollte das sein? Der junge Mann mit dem violetten Handy, die Frau mit der Einkaufstasche von IKEA? Und sogar wenn sie sich an die Worte des Liedes erinnern würden. Es wäre noch eine Melodie notwendig. Dabei hätte niemand was dagegen wenn diese Melodie aus Europa käme. Aber es müsste schon was anderes sein als bisher. Diesmal etwas Echtes und nicht zu schnelles. Spiel es noch einmal, Sam. Früher hattest du das wirklich gut darauf.

Radek Knapp

TRIANGEL
Das Radio zum Lesen

Diese EUROPA-Kolumne veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung von „Triangel“, der Programmzeitschrift des MDR Figaro

Audio- und Lese-Tipp: Sämtliche Europakolumnen auch unter www.mdr-figaro.de

(Bilder v.l.n.r.)
Straßenszene,
Poznan

Unwetter
in Warschau

Café Rose, Olsztyn

Prozessionszug,
Rabka



(Süd)-Ost-West: Beispiele von Ehrenamtlichen- aktivitäten 2003

Februar 2003

Vier bosnische Austauschschüler verbringen ihren Kurzzeitaustausch im Rahmen des Midstay im **Komitee Bremen**. Unter anderem wird ihnen ein Einführungsseminar in die Komiteearbeit angeboten, um einen Beitrag zum Komiteeaufbau nach Rückkehr ins Heimatland zu leisten. Weiterhin werden sie gemeinsam mit deutschen Ehren- und Hauptamtlichen von **Hans Koschnick** im Bremer Rathaus empfangen. Er berichtet über seine Erfahrungen im bosnischen Mostar und lässt sich von den Aktivitäten des AFS in der Region berichten. Er zeigt sich beeindruckt und bietet seine Unterstützung an. Zum Abschluss des Gesprächs führt er seine Gäste höchstpersönlich durch das Bremer Rathaus.

Juni 2003

Konstanzer und Saarbrücker Ehrenamtliche besuchen AFS Tschechien. Sie treffen sich mit Ehrenamtlichen der Komitees **Prag** und **Plzen** und helfen als Betreuer auf dem dortigen End of Stay.

Juli 2003

Gegenbesuch **Prager Ehrenamtlicher** im Komitee Konstanz.

Oktober 2003

Ortstermine in **Sarajevo** und **Zagreb**. Treffen mit lokalen Ehrenamtlichen und Kooperationspartnern, Schulbesuche und Sightseeing stehen für die Bremer Ehrenamtlichen auf dem Programm. Gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige Unterstützung werden vereinbart.

Januar 2004

Gegenbesuch **bosnischer und kroatischer Ehrenamtlicher** in Bremen. In diesem Rahmen findet ein Werkstattgespräch im Bremer Rathaus statt. Vertreter der Organisation „**Schüler helfen leben**“, an Partnerschaften interessierte Schulvertreter und AFSer diskutieren mit Hans Koschnick über internationale Jugendarbeit in und mit der Balkanregion.



April 2004

Ein Vertreter des Komitees Konstanz nimmt als internationaler Gast an der tschechischen Delegiertenversammlung teil. Münchner Ehrenamtliche sind als Vertreter des AFS Deutschland zur **ungarischen Delegiertenversammlung** eingeladen.

Henni Bartram

AFS goes EAST!

AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. organisiert seit einigen Jahren das Austauschprogramm „Ein Schuljahr im Ausland“ mit Lettland, Russland, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Dabei leistet AFS echte Pionierarbeit. Ziele des Ausbaus waren:

- Mehr Jugendlichen die Teilnahme am interkulturellen Schüleraustausch von und nach Osteuropa zu ermöglichen.
- Die Qualität der Austauschprogramme von und nach Osteuropa zu verbessern und zu sichern.

Die AFS-Stiftung für Interkulturelle Begegnungen e.V. hat in ihrer Pilotphase Gelder für Stipendien sowie für begleitende Maßnahmen zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis ist, dass man heute von einem wirklichen Durchbruch sprechen kann:

Die Teilnehmerzahlen haben sich in vier Jahren mehr als verfünffacht. Neue Partnerorganisationen wurden in Polen, Kroatien und Bosnien-Herzegowina entwickelt und die Zusammenarbeit ausgebaut.

Zahlreiche Schulungen und Kooperationen zwischen Ehrenamtlichen aus Deutschland und den osteuropäischen Ländern haben stattgefunden, um die Qualität der Austauschprogramme zu sichern und zu verbessern. Folgende Maßnahmen wurden durchgeführt:

- Die „AFS-Projektgruppe Europa“ begleitet seit einigen Jahren den Aufbau eines Ehrenamtlichen-Netzwerkes in Polen.
- AFS-Ehrenamtliche aus Konstanz sind vor zwei Jahren eine Partnerschaft mit Ehrenamtlichen in Prag (Tschechien) eingegangen, um gemeinsame Aktivitäten, Schulungen und Erfahrungsaustausch durchzuführen.
- AFS-Ehrenamtliche aus dem Saarland/Westpfalz kooperieren

mit Ehrenamtlichen aus Plzen (Tschechien), AFSer aus Leipzig mit Ehrenamtlichen in der Region Moravia (Tschechien).

- AFS-Ehrenamtliche aus Bremen sind aktiv bei der Entwicklung und dem Ausbau der Partnerorganisationen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina.
- Für alle engagierten Ehrenamtlichen aus den acht osteuropäischen Partnerländern fand im letzten Jahr ein Schulungszyklus „Train The Trainers“ statt.

Zudem konnten weitere Sponsoren für den Ausbau des Schüleraustauschs mit Ost- und



Arbeitsatmosphäre beim „Train The Trainers“ in Tübingen, März 2003

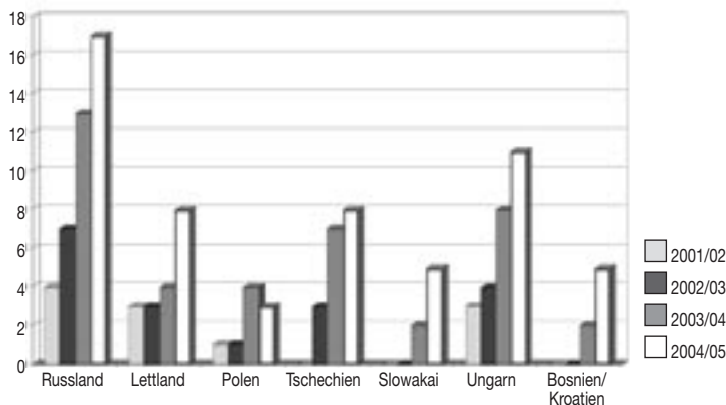
Südosteuropa gewonnen werden:

- Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds
- LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg
- Stiftung Erinnern, Verantwortung und Zukunft
- ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius
- Ippen Stiftung
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
- IMAG Internationaler Messe- und Ausstellungsdiens GmbH
- Internationale Messe Poznan GmbH
- Franz Haniel & Cie. GmbH

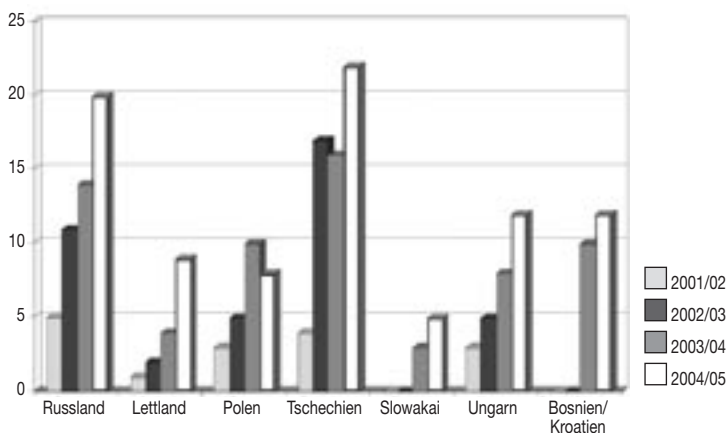
Henni Bartram, Susanne Orth

Entwicklung des Austausches mit Osteuropa

Schüleraustausch von Deutschland nach Osteuropa



... und von Osteuropa nach Deutschland



Die gezielte Förderung durch die AFS-Stiftung für interkulturelle Begegnungen e.V. in der Pilotphase sowie unterschiedlichste Ehrenamtlichen-Aktivitäten haben den Durchbruch der AFS-Programme mit Osteuropa bewirkt: Kooperationspartner wie die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius, der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds, die Landesstiftung Baden-Württemberg, die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft sowie das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus konnten gewonnen werden. Die Teilnehmerzahl hat sich innerhalb von drei Jahren verfünffacht: Nahmen im Schuljahr 2001/02 nur insgesamt 27 Schüler teil, werden es im kommenden Schuljahr fast 150 Jugendliche sein.

Susanne Orth

Teamleitung Strategische Kooperationen & PR

susanne.orth@afs.org
Tel. 040 - 399222-36

Lernen, Planen, Unterstützen: Gemeinsame Schulungen und Arbeitstreffen

März, August und Oktober 2003

Train The Trainers (TTT): Ehrenamtliche aus Bosnien, Kroatien, Lettland, Polen, Russland, der Slowakei, Tschechien und Ungarn bilden sich in Themen rund um die AFS-Arbeit fort. Gestaltet und durchgeführt werden die drei Schulungswochen von einem Team deutscher Ehrenamtlicher. Alle drei Trainings finden in Baden-Württemberg statt.

Juli 2003

Drei Ehrenamtliche aus Bremen nehmen an einem **europäischen Koordinationstreffen für Aktivitäten mit Bosnien und Kroatien** teil. Als ein Ergebnis wird ein Trainingsseminar für dortige Ehrenamtliche zum Thema Organisationsentwicklung geplant, das im Sommer 2004 unter maßgeblicher deutscher Beteiligung durchgeführt werden wird.

November 2003

Deutsch-tschechisches Koordinationstreffen in Regensburg. Vertreter aus den Komitees **Konstanz, Leipzig und Saar-Westpfalz** treffen auf Ehrenamtliche aus **Prag und Pilsen**. Fachkundige Moderation erfahren sie durch das Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch, TANDEM. Bisherige Projekte werden evaluiert und weitere gemeinsame Aktivitäten geplant.

Seit Januar 2004

Ehrenamtliche aus den Reihen der Projektgruppe Europa verstärken erneut ihre Unterstützung für die **Programmdurchführung in Polen**.

Henni Bartram



(o.l.) Koordinierungstreffen in Regensburg, (o.r.) Teilnehmer und Trainer des dritten „Train The Trainers“ (TTT), (u.) Teilnehmer und Trainer des zweiten TTT in Titisee

Auf Tschechisch oder auf Deutsch?

Der Deutsch-Tschechische Stipendienfonds unterstützt auch AFS-Austauschschüler. Einer von ihnen, Antonin Toman, verfasste diesen Zwischenbericht seines Aufenthaltes



Ein Jahr in Deutschland: Paradiesischer Zustand oder einfach nur Dschungel? Wandbild in Mönchengladbach

Vorher, als ich angefangen habe, diesen Bericht zu schreiben, hatte mir damals eingefallen: „Na ja aber ich weiß eigentlich gar nicht, ob dieser Bericht in Tschechisch oder in Deutsch geschrieben werden muss“. Im Brief von AFS wurde geschrieben, dass einen Zwischenbericht für den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds schreiben soll. In diesem Brief stand auch, dass mein Brief für die zukünftigen AFS-Generationen dienen könnte. Deswegen habe ich überlegt: „Warum sollte ich über meine Erfahrungen in Deutschland den Deutschen schreiben? Vernünftiger wäre doch den tschechischen Studenten, die in Deutschland ein Studienjahr verbringen werden, etwas in Tschechisch berichten. Aber damit war ich auch nicht zufrieden. Und diese Schwankung hat mich veranlasst, ein bisschen tiefer über dieses Problem nachzudenken.“

Und mein definitiver Entschluss ist deutsch zu schreiben, weil ich mich selbst gefragt habe, wenn der Zukunftsfond international ist, hätte es keinen Sinn in Tschechisch meine Erlebnisse zu beschreiben, weil fast keine Deutschen weder tschechisch sprechen noch etwas über Tschechische Republik wissen. Und das ist eigentlich der

Punkt, mit dem ich meinen Bericht beginnen wollte, weil dieses Problem mir so überrascht hat, dass ich nicht anders anfangen kann. Ich weiß ... niemand ist ideal und niemand kann alles wissen, aber dass so viele Deutschen so wenig über Tschechien wissen, ist für mich eine kleine Enttäuschung. Vor allem junge Generation hat wirklich große Löcher in Ausbildung, was die Nachbarstaaten im Osten trifft. Die „Alten“ wissen relativ viel vor allem über

damaliger Tschechoslowakei, weil die Geschichte sie dazu gezwungen hat. Dass sollte keine Kritik sein, das waren nur meine subjektive Meinungen. Damit wollte ich sagen, wie hoch ich die Arbeit solchen Fonds für internationale Mitarbeit schätze.

Heute bin ich in Deutschland fünf Monate, das heißt, habe ich noch mehr als die Hälfte meiner Aufenthalt vor mir. Und das füllt mich mit vielen Hoffnungen, Wünschen und Neugierigkeit, was ich hier noch erleben werde.

Seit September wohne ich in Mönchengladbach d. h. ganz im Westen von dem Bundesland Nordrhein-Westfalen. Bis jetzt habe ich schon ziemlich viel von der Umgebung des Rheinlandes gesehen und ich muss sagen, wenn man daran denkt, dass dieses Gebiet vor Jahren noch ein schmutziger Kreis voll von Industrie gewesen ist, ist das unglaublich, wie die Leute solche Gebiete schaffen zu rekultivieren.

Nächste Themen sind auch wichtig und zwar die Schule und das deutsche Schulsystem. Ich besuche ein Gymnasium im Zentrum von Mönchengladbach und bin mit meiner Schule ganz zufrieden. Obwohl es nicht Pflicht ist, gehe ich wie ein normaler Student in den Unterricht, schreibe alle Klausuren und am Ende des Halbjahres kriege ich ein Zeugnis. Es war zwar nicht Pflicht, aber ich kann das herzlich empfehlen. Ich bin in der Stufe 12, das ist gleich wie in Tschechien, das heißt wenn ich ein „gutes“ Zeugnis habe, kann ich bei uns direkt in die 13 und muss nicht die 12 noch mal wiederholen, hoffentlich. Außer der Schule hat man viele Möglichkeiten, viel zu tun, die man jedenfalls nutzen sollte. Sei es Sport, AGs oder andere Aktivitäten mit Freunden, Mitschülern oder Gast-Familie. Man kann machen, was man will.... Ich muss persönlich natürlich „viele“ Hausaufgaben machen, aber trotzdem bleibt mir noch genug Zeit übrig um verschiedene Sachen zu machen...wie z. B. Bücher lesen, Deutsch lerne, Emails schreiben, Freunde treffen,

feiern, Sport machen, spazieren gehen, chillen usw... Es gibt immer etwas, was man machen könnte.

Vor der Abreise ins Ausland denkt man sicher, was bringt mir eigentlich ein Jahr im Ausland, weit weg von meiner Familie und Freunden? Meistens denkt man, dass man die Sprache und etwas Neues kennen lernt. Aber nach paar Monaten sehe ich mehrere Sachen, die mir mein Austausch bringt. Am Anfang ist der Mensch ganz alleine zwischen fremden Leuten, die er manchmal gar nicht versteht und das zwingt den Mensch kommunikativ zu sein, weil wenn man nicht mit den Leuten redet, kann man sich nicht so gut in der Gesellschaft „bewegen“.

Man lernt, wie man alleine überleben muss und selbstständig, aktiv, ein bisschen kritisch und skeptisch, aber auch glücklich, realistisch sein kann. Man freut sich aus Kleinigkeiten und setzt sich reale Ziele. Man kann seinen Charakter in der Praxis testen und leichter verändern, weil man einfach keine andere Möglichkeit hat. Man lernt anderen Lebensstil und Prioritäten kennen, man bekommt die Hochachtung vor den Regeln, Autoritäten, eigenen Heimat und Traditionen. Man lernt auch einfach die Sprache, weil man muss ... und nicht nur die Sprache, die man in der Schule lernen kann, sondern man lernt Sachen, die man keiner Schule in Tschechien lernen könnte.

Soviel kann man *lernen*. Und noch die Sachen, die ich vergessen habe. Alles hat seine Vor- und Nachteile aber bei dem Austauschjahr sehe ich tausendmal mehr Vorteile. Mit dieser These ist mein Zwischenbericht am Ende. Ich bin gespannt, wie ich meine Gedanken verweitere, wenn ich meinen Schlussbericht schreiben werde.

Antonin Toman

P.S. Entschuldigung für die Fehler, aber ich ließ mein Bericht nicht korrigieren, damit alle sehen könnten, dass nichts ideal ist...

„Ich war mir früher viel zu sicher mit meinen Freunden, meiner Position in meiner Klasse und irgendwie bin ich auf einem Punkt stehen geblieben. Aber in diesem Jahr musste ich jeden Tag so viel kämpfen und ich musste für mich selbst so viel erreichen. Ich habe gelernt ein bisschen toleranter zu sein, ich habe gelernt was es bedeutet anders zu sein.“

Aneta Tesarcikova (Tschechien)

Working for Europe – European Identity and Intercultural Youth Work

„Seltsam, Würstchen mit Apfelmus!“ Das war wohl der Gedanke vieler Teilnehmer des AFS-Komiteeaustausches „Working for Europe“, der im Oktober in Berlin stattfand. Die belgischen Teilnehmer hatten einige Mühe uns klarzumachen, dass man in Belgien wirklich Würstchen mit Apfelmus isst. Aber: Andere Länder, andere Essgewohnheiten – die meisten von uns kennen das aus der Zeit ihres Austausches.

Working for Europe“ – was ist das eigentlich genau? Geboren wurde diese Idee im Frühjahr 2005 auf einem internationalen AFSTreffen in Tours. Dort kamen Torsten Menge und Antonia Latta, Komitee Berlin und AFSTer aus den Komitees Oslo, Süd-Antwerpen und Pilsen auf den Gedanken, einen Mitarbeiteraustausch ins Leben zu rufen. Aus Plan wurde Tat. Nach einer umfangreichen Vorbereitung („Gastfamilien“-suche, Programm-entwurf und -absprache, ...) kamen unsere Gäste am 12. Oktober 2005 in Berlin an.

Schon am ersten Tag kamen sich die 40 Teilnehmer dank einer Stadtrallye rasch näher. Wie wir ja alle wissen, gehört zum kulturellen Austausch auch das Essen. Deshalb veranstalteten wir ein International Dinner, bei dem es nicht nur Würstchen mit Apfelmus, sondern auch Eierkuchen mit Lachs (Norwegen), Karlsbader Oblaten (Tschechien), Kartoffelsalat (Deutschland) und vieles mehr gab. Über mangelnde Abwechslung konnte man sich an diesem Abend wirklich nicht beklagen.

Das galt auch für das Programm überhaupt. Langeweile kam bestimmt nicht auf. Neben einem Besuch im Reichstag hatten wir eine sehr interessante Führung im Mauermuseum an der Bernauer Straße und eine Stadttour mit Heribert von Reiche, welche selbst für uns Berliner noch lehrreich war.

Im CVJM am Nollendorfpfplatz arbeiteten wir an verschiedenen Themen zu Europa und zur Arbeit als Ehrenamtlicher im AFS. Obwohl die Arbeit oft recht anstrengend war, denke ich, hatten wir am Ende alle das Gefühl, eine Menge dazugelernt zu haben. Besonders interessierte

uns, wie die AFS-Arbeit in den anderen Komitees verläuft. Um dies in Erfahrung zu bringen, gab es zwei Zeiteinheiten, in denen wir unsere Erfahrungen austauschten. Das war speziell für die Leute aus Pilsen wichtig: Ihr Komitee existiert erst seit einigen Jahren und da wollten sie natürlich von unserem Know-how profitieren. Aber auch alle anderen haben dazu gelernt.

Zum Thema Europa ist mir besonders der Workshop „Cocktail of Living“ im Gedächtnis geblieben. In unseren wie immer international gebildeten Gruppen sollten wir uns aus Fotos, die in neun Kategorien aufgeteilt waren, die perfekte Gesellschaft zusammenstellen, was gar nicht einfach war. Da es in jeder Kategorie jeweils vier Möglichkeiten gab, die alle nicht so das „Gelbe vom Ei“ waren, kam es schon mal zu heftigen Diskussionen.

Trotz der ganzen Arbeit ist der Spaß nicht zu kurz gekommen. Wer am 17. Oktober beim VBA-Stammtisch war, konnte sich selbst ein Bild davon machen. Das muss ein Anblick gewesen sein, als der Strom der Kneipengänger gar nicht mehr abriß! Und dann natürlich unsere geliebten Aufwärmspiele („Energizer“). Als Nummer Eins wurde ganz eindeutig „Zoulooo“ gekürt. Und wir „energizten“ immer und überall – nachts um drei in der U-Bahn oder auch vor dem Reichstag mit hunderten von Zuschauern... Alles in allem hatten wir eine lehrreiche Woche mit viel Spaß und zu wenig Schlaf. Kurz: Eine typische Austausch-Tagung.

Natürlich geht der Austausch noch weiter. Im Februar 2004 fand der zweite Teil des Austausches in Süd-Antwerpen unter dem Thema „Working for Europe – Voluntary



Youth Work and Diversity“ statt. Der Schwerpunkt hier lag weniger auf inhaltlicher Arbeit sondern eher auf informellem Erfahrungs- und Kulturaustausch: die Vielfalt, kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede der vier Teilnehmerländer, Vorurteile, Islam, Judentum, Rassismus und die EU-Osterweiterung. Highlights waren der Besuch im Europaparlament in Brüssel, eine Stadtführung durch das Jüdische Viertel und ein abendliches Treffen mit dem „Parent’s Chapter“, dem Älteren-Teil des Süd-Antwerpener Komitees.

Im Sommer/Herbst 2004 wird der dritte Teil des Austausches in Oslo und im Frühjahr 2005 der vierte Teil in Pilsen stattfinden.

Janina Kawohl (Brasilien 2002),
Marc Müller (Paraguay 2002)



P.S. Wer sich von dem Projekt und den Teilnehmern ein besseres Bild machen möchte, findet auf www.working-for-europe.de.vu viele schöne Fotos vom ersten Teil in Berlin.

(o.) Besuch im Reichstag
(u.l.) Workshop in Berlin: „Cocktail of living“
(u.r.) Workshop in Antwerpen: EU-Osterweiterung





Ansprechpartnerin
im Büro:
Almuth Tiesler

Herzliche Bitte:
Änderungen der
Adresse, E-Mail oder
Telefonnummer dem
Büro bzw. Almuth
direkt mitteilen!
So können Informa-
tionen ohne Umwege
ankommen und es
erleichtert die
Kommunikation und
die Organisation.

Jubilare, Geburts-
tagstaskinder und
alle, die zu einem
bestimmten Anlass
anstelle von
Geschenken lieber
um Spenden für
den AFS bitten
möchten, können
sich für nähere
Informationen
gerne wenden an:

Almuth Tiesler,
Telefon
0 40 / 39 92 22 - 31

E-Mail:
Almuth.Tiesler
@afs.org

**An alle Freunde und
Förderer, Ehemalige und Mitglieder,
Spender und Sponsoren**

„So viele Erlebnisse, die ich nie vergessen möchte, so viele schöne, aber auch schlechte Erfahrungen haben mich verändert und mich innerlich wachsen lassen. Ich weiss, dass die Dominikanische Republik immer ein ganz besonderes Land für mich sein wird und dass dieses Land mir in einem Jahr etwas gegeben hat, was ich in Deutschland wahrscheinlich nicht bekommen hätte (...)"

Corinna, Dominikanische Republik 2001/2002

Seit über 20 Jahren hilft der AFS-Stipendienfonds Jugendlichen und ihren Familien, deren finanzieller Hintergrund es nicht ermöglicht, den vollen Teilnahmebeitrag für ein Austauschjahr aufzubringen. Der Stipendienfonds lebt von der Unterstützung ehemaliger AFSe, Schüler, Eltern, Lehrer, Freunde und aller, die sich für die Idee des interkulturellen Lernens einsetzen. Die Spenden fließen direkt in den AFS-Stipendienfonds, dessen Mittel dem kommenden Jahrgang zugute kommen. In den Jahren 2002 und 2003 sind jeweils zwischen 80.000 und 90.000 Euro durch individuelle Spenden eingegangen.

Damit die Gelder sinnvoll und zweckgebunden verteilt werden, berät der ehrenamtliche Stipendiausschuss zweimal jährlich individuell über jeden der eingegangenen Anträge. Der Ausschuss

„Nichts ohne Kies“

Der AFS-Stipendienfonds

besteht aus drei ehrenamtlichen Mitgliedern und einem hauptamtlichen Mitglied. Alle verfügen über langjährige Erfahrung im AFS.

Im Gegensatz zu weiteren Stipendienangeboten, bei denen beispielsweise die Förderung des Austausches mit einer bestimmten Region im Vordergrund steht, ist beim AFS-Stipendienfonds ausschließlich der finanzielle Hintergrund der Familie bei der Verteilung der Gelder ausschlaggebend. Um möglichst vielen Familien zu helfen, werden Teilstipendien zwischen 500 und 2500 Euro vergeben. Für das Abreisejahr 2003 wurden 200 Anträge gestellt, von denen 120 bewilligt werden konnten. Für die Abreise in 2004 hatten fast 250 Bewerber um einen Zuschuss gebeten. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln konnten etwas mehr als die Hälfte der Anträge berücksichtigt werden.

Allen Spendern sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Alles in allem ist mein Austauschjahr bis jetzt durchaus positiv verlaufen und ich bin sehr froh, mich für diese Erfahrung entschieden zu haben. Es ist unglaublich interessant, in einem völlig anderen Kulturkreis zu sein, ihn kennen zu lernen und sich diesem anzupassen. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die für den AFS-Stipendienfonds gespendet haben, ganz herzlich bedanken. Ohne die Unterstützung durch ein Teilstipendium wäre mir die Erfahrungen meines Austauschjahres wohl nicht möglich gewesen.

Philipp, Panama 02/03



Empfang am Rande der Delegiertenversammlung

Beim Empfang für Freunde und Förderer aus der Region anlässlich der DV in Köln trafen sich AFSe und AFS-Freunde aus den verschiedensten Jahrgängen – von den 50ern bis ins neue Jahrtausend. Unter den Gästen war auch Angela Spizig (USA 1966), Bürgermeisterin von Köln. Die Wiedersehensfreude war groß – einige hatten sich seit über 20 Jahren nicht gesehen. Nach der Begrüßung durch Mick Petersmann, Geschäftsführer AFS Deutschland, gab es Gelegenheit zum Gespräch. Im Anschluss daran ging Dr. Roberto Ruffino, Geschäftsführer AFS Italien, in seinem Vortrag intensiv auf das Thema Interkulturelles Lernen im AFS ein. Insgesamt war es offensichtlich die richtige Mischung aus Information und Kommunikation. Die nächste Veranstaltung dieser Art ist anlässlich der Mitarbeiterkonferenz vom 17.–19. September 2004 in Berlin geplant.

AFS im Fernsehen

„Dauerwerbesendung“ für den AFS

Fünf Menschen vor der Kamera in der DDR-Nostalgie-Quizshow „delikat“ des MDR. Eigentlich kein ungewöhnliches Bild. Dass aber vier von ihnen eine „AFS-Vergangenheit“ hatten, inklusive Moderatorin, und vor laufenden Kameras und 70 Zuschauern zum Plausch über AFS-Programme ausholten, macht es wieder interessant.

Wilfried Christiansen (Spanien JAP 95, Beisitzer im Vorstand) schaffte es sogar bis in die obere Preiskategorie, und durfte hinterher einen Laptop sein eigen nennen.

Notiz am Rande: Selbst der Regisseur erkundigte sich nach der Aufzeichnung interessiert nach dem Praktikantenprogramm, da er für ein privat initiiertes Kindergartenprojekt noch eine Mitarbeiterin suchte.

Die Aufzeichnung aus der zweiten Aprilhälfte wurde am Freitag, 14. Mai 2004 im MDR um 21 Uhr ausgestrahlt.

Florian Aue (Red.)



vlr: Uwe Linke, Wilfried Christiansen, Moderatorin Tatjana Meißner (AFS Entsendemutter), Heike Szebrat (Kovo Stendal), Maik Heinze (JAP 1997)

Forum 2004

Premiere: Auf dem „Forum“ in Possenhofen am Starnberger See bei München trafen sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, um Konzepte zu entwerfen, die Beschlüsse der Delegiertenversammlung umzusetzen. Zwei Tage lang diskutierten und planten AFSer aus allen Gremien und schoben gemeinsam 22 neue Projekte zu aktuellen Themen an.

Es war für mich eine der spannendsten Veranstaltungen der letzten Jahre,“ resümierte zufrieden Oliver Hartmann, der neue Vorstandsvorsitzende, das Forum 2004 im Abschiedsplenum am Sonntagmittag, bevor die Weißwürste auf die Mittagsteller der Jugendherberge kamen.

Zufrieden und begeistert waren ebenso die 110 Teilnehmer der Diskussionsgruppen im vorangegangenen „Open Space“, dem methodischen Rahmen dieses Arbeitstreffens:

Alle Bereiche des AFS in der Programmearbeit sind um etliche Projekte reicher geworden, die nun verschieden terminiert von einem ehrenamtlichen Projektleiter geführt sowie einem Büro-Mitarbeiter begleitet anlaufen. So soll nun

unter anderem der Spracherwerb für Gast Schüler im AFS optimiert, die Ehrenamtlichenstruktur der Freiwilligendienste gestärkt und Bewerber für 23 Stipendien für Teilnehmer aus Migrantenfamilien gefunden werden.

Die Themen reichen aber auch über „klassische“ Programmarbeit hinaus: Beispielsweise die Planung eines Jugendforums für den Dialog mit dem Islam, für einen reflektierten Umgang im AFS insbesondere mit neuen Medien oder einem Leitfaden für eine nachhaltigere Durchführung von Veranstaltungen.

Neben den neuen Themen werden natürlich auch die schon bestehenden Projekte weitergeführt. All diese Projekte sind bereits als detaillierte Pläne auf „infodate“, den internen Informationsseiten für

Aktive im Internet, Ergebnisse sowie Zwischenberichte im Vorstandstätigkeitsbericht zu jeder Delegiertenversammlung (DV) veröffentlicht.

Hintergrund für die Einführung dieses Treffens ist die neu geschaffene Arbeitsweise der Mittelebene. Transparentere Diskussion und Arbeit im AFS in Form von Projekten, an denen jeder im Verein teilnehmen kann, sollen eine bessere Basis für die Realisierung der auf der DV beschlossenen Schwerpunkte ermöglichen.

Für eine Rundum-Betreuung aller Teilnehmer sowie einem original bayerischen Unterhaltungsabend sorgte mit einem minutenlangen Abschiedsbeifall belohnt das Münchener Komitee.

Florian Aue (Red.)

links: Professionelle Moderation durch Uli Zeuschel (YFU USA 71), hier mit dem neuen AFS-Vorsitzenden Oliver Hartmann
rechts: Jugendherberge Possenhofen

Bildleiste rechts:
Neben der Arbeit kam der Bayerische Breitensport zum Zuge: AFS-Aktive beim Fensterln (o.), Maßstemmen (m.) und Fingerhakeln (u.)



Glück im Unglück – unser Pechvogel Taiki

An Taikis 19. Geburtstag konnten wir alle wieder aufatmen, denn unser japanischer Gastschüler hat sein Lachen nicht verloren.

Sportunterricht. Taiki Nakao, der sein Austauschjahr im Komitee Karlsruhe verbringt, prallte gegen ein Turngerät. Eine Woche lag er im Koma, er verlor eine Niere, musste vier Wochen im Krankenhaus bleiben. Seine Eltern kamen ihn aus Japan besuchen.

Schließlich erholte er sich, konnte wieder zur Schule und reiste mit seinen Gasteltern in den Winterurlaub. Seinen japanischen Freund wollte er zu Ostern in Wesel besuchen. Er kam gut an, aber in der Nacht traten Krämpfe auf. Diesmal stellten die Ärzte Darmverschluss fest. Taiki musste erneut ins Krankenhaus.

Natürlich waren wir um ihn in großer Sorge! Doch inzwischen geht es ihm wieder besser. Den Kontakt zu AFS hielten die Mitglieder des Komitees Wesel aufrecht, die sich rührend um ihn kümmerten. Aus einem Grund wird sich Taiki wahrscheinlich oft an diesen Krankenhausaufenthalt erinnern: er erlebte dort seinen 19. Geburtstag. Neben persönlichem Besuch bekam er aus allen Teilen Deutschlands jede Menge Post mit guten Wünschen – 218 Briefe und Karten. Leider durfte er den Geburtstagskuchen mit der „19“ aus Gummibärchen noch nicht essen, das hätte seinen Aufenthalt im Krankenhaus wahrscheinlich verlängert...

Eines jedoch steht für ihn fest: Er will sein AFS-Jahr in Deutschland auf jeden Fall bis zum Ende in seiner Gastfamilie verbringen.

Marlene Treimer, Komitee Karlsruhe



Ein riesiges Dankeschön an alle, die sich an der Geburtstagsaktion „Eine Karte für Taiki“ beteiligt haben und so dafür sorgten, dass Taiki diesen Tag nicht vergessen wird.

Wir danken an dieser Stelle auch allen Ärzten und Pflegern für ihre schnelle und professionelle Hilfe.

*Toralf Rupprecht,
Programm-
koordination*

**AFS
Regionalbüro Süd
Junghansstraße 5
70469 Stuttgart**

**E-Mail:
toralf.rupprecht
@afs.org**

AFS in Afrika? Ganz oben!

Wenn es einen großen weißen Fleck auf der AFS-Weltkarte gibt, dann befindet der sich ausgerechnet auf dem „Schwarzen Kontinent“. Aber auch hier sind Ehrenamtliche unterwegs – wenn auch (vorerst) mit etwas anderen Zielen.

Von AFS hörten wir 1999 das erste Mal etwas. Unser Interesse führte dazu, dass unsere beiden Mädels als Gastschülerinnen ein Jahr in einem anderen Land verbrachten – Simone in den USA und Sonja in Frankreich. Beide sind von ihrem Aufenthalt begeistert und haben noch Verbindung zu ihrer Gastfamilie.

Schließlich wurden wir AFS-Gastfamilie und nahmen drei Gastschülerinnen für jeweils ein Jahr bei uns auf; sie haben unser Leben bereichert. Zu ihnen haben wir bis heute Kontakt.

Eine weitere Passion ist das Bergsteigen. Während der Planungen zur Besteigung des höchsten Berges Afrikas, des 5.895 Meter hohen Kilimandscharo, kam die Idee, unsere AFS-Fahne mitzunehmen und ein Foto auf dem Gipfel zu machen. Es entstand dann auch – am 3. Februar 2004, 8 Uhr, nach sechseinhalbstündigem nächtlichem Aufstieg zum Gipfel, dem Uhuru-Peak.

Wir denken, dass AFS uns auch weiterhin in unserem Leben begleiten wird, und wir noch manche „interkulturelle Begegnung“ haben werden – und vielleicht gelingt es dem AFS dereinst, auch in Afrika stärker als bisher Fuß zu fassen.

Alois Handwerk, Komitee Trier



Wasser in aller Welt

Wasser in aller Welt ist ein komplexes Thema: Trinkwasser, Wasserknappheit, Wasserverschmutzung, Wasserkonflikte, Dürre und Überschwemmungen.

Stefan Helming (USA 1973) berichtet aus seiner Arbeit der bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Wasser ist Leben. Wasser geht uns alle an. Jeder Mensch braucht es zum Trinken und zum Waschen. Keine Pflanze wächst ohne Wasser, in trockenen Gebieten ist künstliche Bewässerung nötig. In allen Kulturen der Erde hat Wasser große spirituelle Bedeutung.

Aber es ist nicht alles gut rund um das Wasser in aller Welt. Skandalös: Jeder sechste Mensch auf der Welt hat keinen Zugang zu sauberem Wasser. Jeder Dritte muss auf hygienische Sanitäreinrichtungen oder gar Toiletten verzichten. Die knappen Wasservorräte gehen in vielen Regionen rapide zu Neige. Gerade in den rasch wachsenden Schwellenländern, aber auch in den Industriestaaten verseuchen Abwässer aus Industrie und Landwirtschaft Flüsse und Grundwasser. Es kann zu Konflikten und Kriegen um Wasser kommen. Katastrophale Überschwemmungen und Dürren sind Folgen von Missmanagement der Wasserressourcen. Besonders betroffen sind davon die Armen, da sie am wenigsten Vorsorge treffen und sich schützen können. Drei Viertel des Wassers gehen weltweit in die Landwirtschaft. Leider erreicht das Meiste davon nie die Wurzeln der Pflanzen. Auch wir Bewohner der reichen Länder ver(sch)wenden einen großen Anteil des wertvollen Trinkwassers, indem wir unsere Ausscheidungen in den Toiletten wegschwemmen.

In der internationalen Entwicklungs- und Umweltpolitik steht Wasser deshalb zu Recht ganz vorne in der Prioritätenliste. Deutschland ist das größte Geberland im Wasser.

Dabei geht es immer weniger um das Bohren von Brunnen oder die technische Planung für Pumpen und Leitungen. Denn Entwicklungshilfe muss Hilfe zur Selbsthilfe sein.



Beispiele für heutige Wasserprojekte sind:

- *Beratung für politische Reformen, welche die Verantwortung für die Wasserversorgung aus der Hand korrupter Staatsbürokratien wieder zurück in die Verantwortung der Gemeinden und Dörfer geben, auch unter Beteiligung privater Dienstleister.*
- *Gerechte und umweltschonende Bewirtschaftung des Wassers. Aufstellen und Anwenden von Spielregeln für den Zugang zu Wasser (Wasserrechte), den Schutz der Wasservorkommen vor Verschmutzung und Übernutzung.*
- *Aufbau von grenzüberschreitender Zusammenarbeit zur besseren Nutzung des Wassers internationaler Flüsse, wie zum Beispiel des Nil.*
- *Mitgestaltung von internationalen Regelungen und Vereinbarungen zum Thema Wasser.*

Letztlich geht es, abstrakt gesagt darum, die gesellschaftliche Problemlösungsfähigkeit („Governance“) unserer Partnerländer zu erhöhen, indem die verschiedenen Einrichtungen des Staates, die private Wirtschaft und die Selbstorganisation der betroffenen Menschen besser zusammenwirken.

Stefan Helming (USA 1973)

Stefan.Helming@gtz.de
www.gtz.de

Stefan Helming (USA 1973)
Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre und Aufbaustudium beim Deutschen Institut für Entwicklungspolitik seit 1982 bei der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH. Auslandseinsätze in Somalia und Simbabwe. Leiter der Wasserabteilung, derzeit Leiter des Unternehmensbereichs „Planung und Entwicklung“



Brunnenbau

Bilder Mitte:
(o.) Treffpunkt Wasserstelle
(m.) Waschplatz
(u.) Wasserholen ist Arbeit für Kinder

imagine *your photos will open my eyes*

Yoko Ono bewahrt das Vermächtnis von John Lennon und gilt als Symbolfigur für den Frieden. Sie hat die Patenschaft für das Projekt *“IMAGINE – your photos will open my eyes”* übernommen.

IMAGINE soll die Vorstellungskraft junger Menschen weltweit anregen, Vorurteile abzubauen und über kulturelle Grenzen hinweg durch Bilder miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der Berliner Journalist Philipp Abresch und die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

GmbH (GTZ) haben weltweit junge Menschen eingeladen, am 30. April 2002 aufzunehmen, was ihnen wichtig erscheint, um anderen „ihre Geschichte“ zu erzählen. So ist eine Momentaufnahme der Erde aus der Sicht von Kindern entstanden.

Die über 500 Fotografinnen und Fotografen sind zwischen zehn und 16 Jahren alt und stammen aus 43 Ländern: von Äthiopien bis China, von El Salvador bis Grönland, von Kamerun bis zu den USA.

Der ausdrucksstarke Bildband *“IMAGINE - your photos will open my eyes”* dokumentiert die wichtigsten Bilder.

Quelle: Verlag Jan Stekovic
www.buch-net.de



AFS beim SIETAR-Kongress in Berlin

Teilnehmer der AFS-
Veranstaltung auf
dem
SIETAR-Kongress



Im Rahmen des SIETAR-Kongresses (Society of Intercultural Education, Training and Research) in Berlin fand am 1. April 2004 eine AFS-Veranstaltung zum Thema „*Opportunities and Risks in Intercultural Education Programs with China, Eastern Europe and Arab Countries. Initiatives and Experiences of AFS Intercultural Programs*“. Referenten waren Dr. Ulrich Weiss (USA1953), Deutsche Bank AG und Yassin Musharbash (Südafrika 1994), Spiegel online.

SIETAR International besteht aus über 30 Länder- und Regionalgruppen. Die Gesellschaft bietet ein Forum

für alle, die in Berufen mit kulturübergreifenden Aufgabenstellungen tätig sind. Dabei versteht sie sich als internationales Netzwerk von Menschen, die ein gemeinsames Interesse an der Verbesserung interkultureller Kommunikation und Kooperation verbindet. Ihre Aufgabe sieht die Gesellschaft darin, den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis und den interdisziplinären Dialog zu fördern.

*Susanne Orth,
Geschäftsstelle*

Reisen mit AFS

Silvester 04/05 in Krakau

Seit drei Jahren ist AFS auch in Polen aktiv. In diesem Jahr ist Polen Mitglied der EU geworden. Und am Silvesterabend 2005 kamen über 100.000 Menschen auf dem Krakauer Marktplatz, dem größten mittelalterlich geprägten Marktplatz Europas, zusammen. Braucht es mehr als diese drei guten Gründe, das nächste Silvester in Krakau mit AFS zu verbringen?

Gemeinsam ins Jahr 2005 rutschen in einer der schönsten Städte Europas – dies ist das Angebot an 50

AFSer. Wer Zeit und Lust hat, fünf Tage vom 27. Dezember 2004 bis 1. Januar 2005 in der südpolnischen Stadt Krakau zu verbringen, melde sich bitte spätestens bis zum 31. Juli 2004 bei Susanne.Orth@afs.org.

Während der fünf Tage wird es verschiedene Programmangebote geben, u. a. Schlittenfahrt in der Umgebung Krakaus, Besichtigung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (www.auschwitz-muzeum.oswiecim.pl), klassisches

Konzert im Centrum Judaicum am Silvesterabend (www.judaica.pl). Ein detailliertes Programm findet Ihr unter www.afs.de.

Die Reise wird vielfältige Gelegenheiten bieten, allein oder in Gruppen Stadt und Leute sowie die Arbeit von AFS in Polen kennen zu lernen.

Susanne Orth

**Susanne.Orth@afs.org
Tel. 0 40/39 92 22 - 36**

Das Krakauer
Schloss, der Wawel



Reisedaten: 27.12.2004 – 01.01.2005

Kosten für den Aufenthalt: zwischen 150 und 200 Euro, darin sind enthalten:

- 5 Übernachtungen in einem Hotel in der Altstadt (www.wawel-tourist.pl) mit Frühstück
- Stadtführung durch die Altstadt und das ehemalige jüdische Viertel Kazimierz
- Gemeinsames feierliches Mittagessen am Silvestertag

Die An- und Abreise erfolgt individuell und auf eigene Kosten.

Gewonnen & Gewinnen

Wir sind nicht allein! Und das im doppelten Sinne: Während sich die Redaktion bei manchen Fragen wie der einsame Rufer in der Wüste vorkommt, gab es auf die Frage nach AFS-Namensvettern in der letzten Ausgabe eine überraschende Resonanz. AFS ist eine beliebte Abkürzung, wie die Beispiele auf der Rückseite zeigen. Vielen Dank an die „Rechercheure“ **T. Kloeter, Eva Noack, Rosemarie Popp, Falko Wiese, Jost Meinhard, Jannika Gödecken, Rieke Maas, Mona Hartmann-Zielke und Christa Ring.**

Die neue Aufgabe hat das Hosting zum Thema.

Anfang September kommen 530 neue Gastschüler mit dem AFS nach Deutschland. Frage: Wie viele Gastschüler kommen jedes Jahr insgesamt, also auch mit anderen Organisationen inklusive AFS, für ein ganzes Schuljahr nach Deutschland?*

Sendet eure geschätzten Zahlen bis zum 15. August 2004 an die AFS-Redaktion „Horizonte“, andre.seifert@planet-interkom.de.

Die erste und genaueste Zusendung wird mit dem auf Seite 21 vorgestellten Fotoband „Imagine“ prämiert. Mitarbeiter der Geschäftsstelle sind vom Wettbewerb leider ausgeschlossen.

Persönliches

Geburtstage

Rudolf Hofmann feierte am 3. Mai, **Rosi Popp** am 9. Juni 70. Geburtstag. Beide gehören zum AFS-Jahrgang 1951.

Nachwuchs

Dear All,

We are very proud to announce that on 16th March 2004 our little daughter – **Jennifer** was born. We are now enjoying sleepless nights and changing dirty nappies! Quite an adventure!

With best wishes,

Magda, Jean-Michel and Jennifer Wendorff



Anm. d. Red.: Im Sommer 1988 nahm Magda Kowalczyk aus Polen am ersten Stuttgarter Ost-West-Austausch teil. Dort traf sie auch Jean-Michel Wendorff (USA 1987), den sie wenig vorher bereits in Krakau kennengelernt hatte. (s. „Horizonte“ 4/99).

Nachwuchs auch bei **Dr. Dorothee Engers** (USA 89/90) (geb. von Albert): Am 7. Dezember 2003 erblickte **Sebastian** das Licht der Welt.

Wir gratulieren herzlich!

10 Jahre AFS-Arbeitsgruppe „AFS@School“



Schule ist neben der Familie der wichtigste Raum für interkulturelle Begegnungen und Erfahrungen. 10 Jahre gab die AG wegweisende Impulse für die Zusammenarbeit von AFS mit Schulen. Für die Komiteearbeit sind verschiedene Handbücher und Hilfen erstellt worden, ebenso Handreichungen für die Schüler – erhältlich über die Geschäftsstelle. Wir danken Dietrich Gross für sein unermüdliches Wirken!

v.l.n.r.

vorn: Silvia Riehl, Wolfgang Riehl, Wolfgang Friedemann, Gert Lucas, Rosemarie Popp; hinten: Friederike Moldenhauer, Sigrid Scharmach, Dietrich Gross

Barbara Müller-Heiden (Red.)

Wenn auch ihr die „AFS-Welt“ an euren Jubiläen teilhaben lassen möchtet, dann lasst es uns wissen!

Wir nehmen gerne eure Informationen entgegen:
Barbara Müller-Heiden (mueller-heiden@web.de) und
André Seifert (andre.seifert@planet-interkom.de)

Impressum

Herausgeber: AFS Interkulturelle Begegnungen e. V., Friedensallee 48, 22765 Hamburg, Postfach 50 01 42, 22701 Hamburg, Telefon 040/399 222-0, Telefax 040/399 222-99, E-Mail info@afs.de, Internet: <http://www.afs.de> **Bankverbindung:** Vereins- und Westbank Hamburg, Konto 143 18 81, BLZ 200 300 00 **Vi.S.d.P./Redaktionsanschrift:** Barbara Müller-Heiden, Lichterfelder Allee 106, 14513 Teltow, Telefon/Telefax 0 33 28-33 16 96/7, E-Mail: mueller-heiden@web.de **Redaktion:** Florian Aue, E-Mail: florian.aue@gmx.de, Julia Kayser, E-Mail: julia.kayser@web.de, André Seifert, E-Mail: andre.seifert@planet-interkom.de **Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Henni Bartram, Indre Bermann, Lothar Dunkel, Alois Handwerk, Stefan Helming, Janine Kawohl, Christoph Keese, Radek Knapp, Kerstin Müller, Marc Müller, Susanne Orth, Michael Pahl, Angela Spizig, Almuth Tiesler, Antonin Toman, Marlene Treimer, Fridolin Weberstädt **Gestaltung:** André Seifert (Print), Florian Aue (Horizonte Online) ISSN 1729-1410 **Druck:** RESET GmbH, Virchowstraße 8, 22767 Hamburg · Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen.

Der Verein *AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.* umfasst derzeit über 7.000 Mitglieder. 1.800 ehrenamtliche Mitarbeiter sind in 85 Komitees tätig, die AFS-Idee umzusetzen.

Geschäftsführender Vorstand:
Oliver Hartmann, Vorsitzender
Jörn Lehmann, stellvertr. Vorsitzender
W. Andreas Beischall, Schatzmeister
Mick Petersmann, Geschäftsführer

Geschäftsstelle:
Friedensallee 48, 22765 Hamburg

Regionalbüro Süd
AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.
Junghansstraße 5
70469 Stuttgart

Büro Shanghai:
(Ms. Indre Bermann c/o)
Shanghai Education Association for
International Exchange
No. 245 Jiangning Road
200041 Shanghai
Volksrepublik China

Delegierte aller Komitees treffen sich einmal jährlich zur Kontrolle und Beschlussfassung über Programme und Programminhalte sowie zur Wahl des ehrenamtlichen Vorstands. Das Kuratorium unterstützt den Vorstand bei der Verwirklichung des Vereinszwecks.

Kuratorium:
Alfred Biolek (USA 1952), *Helmut Schlotke* (USA 1953), *Ulrich Weiss* (USA 1953), *Jürgen Sarrazin* (USA 1954), *Hans-Ulrich Klose* (USA 1955), *Hans-Gernot von Albert* (USA 1955), *Horst Harnischfeger* (USA 1956), *Dieter Schwarz* (USA 1957), *Meinhard Forster* (USA 1958), *Hartmut Müller-Peddinghaus* (USA 1958), *Robert Bergmann* (USA 1959), *Gerhard Jooss* (USA 1959), *Marlene Ippen* (USA 1960), *Ingeborg Berggreen-Merkel* (USA 1963), *Volker Putz* (USA 1964), *Utz-Hellmuth Felcht* (USA 1965), *Thomas Sattelberger* (USA 1967), *Christoph Keese* (USA 1981)

Die AFS-Stiftung
gegründet 1998

Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit regelmäßigen Zuwendungen aus den Zinsen des Stiftungskapitals die Aktivitäten des AFS zu unterstützen und durch die Vergabe von Stipendien den internationalen Jugendaustausch zu intensivieren.

Stiftungsrat:
Dr. Helmut Schlotke (USA 1953),
Jan Pörksen (USA 1981),
ein Vertreter des Stifterverbandes

Bankverbindung:
Bank: Dresdner Bank, Essen
Konto: 404 10 94 33
BLZ: 360 800 80
Empfänger: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e. V.
Verwendungszweck: AFS-Stiftung (Zustiftung)

Spenden sind steuerlich absetzbar.

„Wer ist die AFS?“, fragt die Arbeitsgemeinschaft Freier Stillgruppen. Wir fragten ebenfalls – und das Ergebnis seht ihr hier!

wer ist die AFS

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

Die Mitglieder der AFS sind Einzelne, Familien und allgemeine interessierte Personen. Jeder ist willkommen.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.

AFS will das Stillen als wesentlichen Bestandteil des menschlichen Lebens bewusst machen. Jede Frau, die stillen will, soll selbstständig stillen können.

AFS ist eine gemeinnützige Organisation zur Förderung des Stillens.



2nd Floor, 166 Buchanan Street
Tel: 0141 572 6700
E-mail: enquiries@alcohol-focus.org.uk
www.alcohol-focus.org.uk
Scottish Charity Reg. No. SC005516



Arbeitskreis für Schulpädagogik und allgemeine Musikpädagogik e.V.

Air Facility System

AFS Function

The Air Facility System (AFS) is the computer system used by the Division of Air Quality to handle the tracking of air emissions data, to process air applications and permits, and to facilitate compliance and enforcement activities according to the requirements of the Department's air quality program.

Initial Application Processing

The AFS is constructed in modules -- each one designed for specific tasks. Applicants submitting permit applications will first have the data for their facility keypunched and entered into the Application Loader module. In Application Loader, data is initially placed

